Sinngedichte

von

Friedrich August Weißhuhn.

Leipzig,
im Verlage der Dykiſchen Buchhandlung.
1790.

REGIA

Vorrede.

Die Sinngedichte, welche ich hier den Liebhabern der Poesie mitzutheilen wage, sind meine ersten versifizirten Versuche. Und in dieser Rücksicht hoffe ich denn auch Verzeihung zu erhalten, wenn ich zum Besten derselben, ein paar Worte mehr vorausschicke, als etwa Kleinigkeiten dieser Art außerdem verdienen dürften. Ich glaube nämlich Erinnerung und Tadel voraus zu sehen, welche ich vielleicht so glücklich bin durch eine kurze Erklärung, wo nicht gänzlich zu entfernen, doch wenigstens zu mildern.

So, bilde ich mir ein, könnte Jemand sagen: »daß die Spitze verschiedener Sinngedichte mehr zugeschliffen seyn sollte!« — Dagegen aber würde ich aufrichtig gestehen müssen: daß blos meine Unfähigkeit, durch immer neue und treffende Zeichnung der Sitten den etwanigen Mangel des Zugespitzten zu ersetzen, mich gehindert habe, diesen Vorwurf noch öfter zu verdienen.

»Allein sie sind doch zum Theil so lang!« — Wofern das Ausbruch des Gefühls ist, so habe ich Unrecht. Sonst hat Martial wohl noch längere; die, mir wenigstens, niemals zu lang geschienen haben; und Pedo und Marsus haben noch längere Sinngedichte gehabt. Aber freylich; so mußte es denn auch gehen! Pedo und Marsus sind verschwunden. Die römischen Dilettanten hatten mehr zu thun! Ernsthaft von der

Sache zu reden, so denke ich über diesen Punkt so: So lange die Erwartung nicht zerstreuet, sondern vielmehr gespannt wird, so lange man, bey einiger Aufmerksamkeit, um den Aufschluß zu verstehen, nicht nöthig hat vom Vorne anzufangen: so lange behauptet das Epigramm seine Einheit, und wird bey den Liebhabern von solcherley Lektür, seine Wirkung selten verfehlen. Dem beschäftigten Leser aber, muß man sein Recht, zu überschlagen, nicht streitig machen wollen.

Hiernächst, (denn wer kann wissen?) könnten Männer von Geschmack, die es der Mühe werth halten, diese Sammlung zu durchblättern, auch wohl auf einige — »zweydeutige und schielende Epigrammen stoßen, »welchen es nicht so leicht anzusehen, wohin »sie ihr Augenmerk richten?« — Jedoch, im

Fall dieses Vorwurfs, würde ich es mir zum Glück bequem machen, und alle Schuld des Uebelstandes getrost auf den gemeinen Lastträger, ich meyne unser aufgeklärtes Zeitalter, schieben können. Die Stimme der Sittlichkeit und die Prätension der feinern Sinnlichkeit hörnlich zu unterscheiden, wird da oft so bedenklich! Der patriotische Alceſt z. B. ſtnet, aus tugendhafter Eigenliebe, ſeinen Mund ein wenig zu weit; wenn der artige Philint die Erlaubniß ſich zu — deſerunzyren, mit allen möglichen Anſtand, mit aller erſinnlichen Politeſſe verlangt. Welchen von Beyden ſoll man nun Recht, welchen Unrecht geben? Etwa Beyden beydes? — Sollten indeß einige Andere von gegenwärtigen Singgedichten, wie leicht möglich, nicht mit ſo guter Entſchuldigung ſchielen: wenn dieſe denn nur poeti, und nicht ſtrabones ſind! Sind ſie ſtrabones?

nun dann allerdings, müßten diese Unglückskinder ohne Barmherzigkeit ausgesetzt werden.

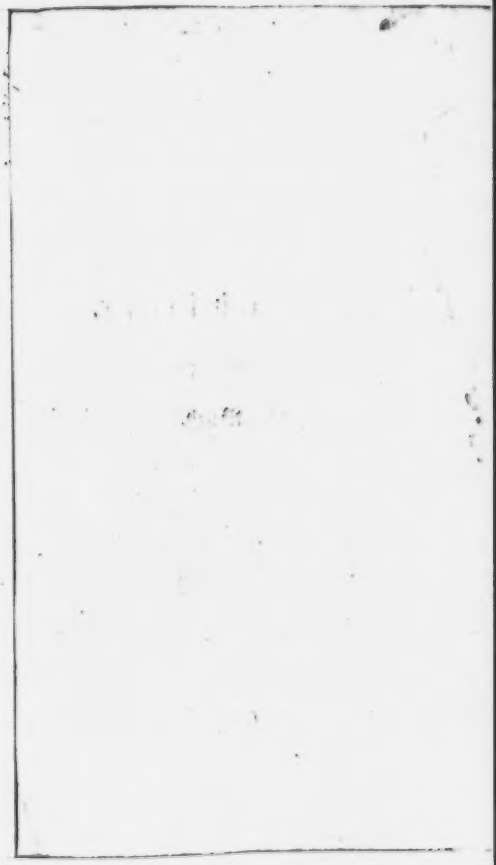
Damit ich nicht in Gefahr komme, über Dinge, die allem Ansehn nach blos mich interessiren, weitschweifig zu werden, so erkläre ich übrigens, nur noch in Bausch und Bogen: daß ich alle Persönlichkeit sorgfältig zu vermeiden gesucht; daß ich glaube, Epigrammatisten können ohne Vorwurf für allerley Leser sorgen, daß ich die After-Epigrammen zu Ende des zweyten Buchs nicht zu entschuldigen gedenke, und wenn sie sogar etwas Besseres als Epigrammen seyn sollten; daß in die ganze Sammlung, meines Wissens, mehr nicht als sechs bis acht Stück aus lateinischen Grund und Boden verpflanzt sind; und endlich, daß ich mich glücklich schätzen will, wenn man die latei-

nischen Epigrammen nur nicht unlateinisch findet.

Zuletzt, den noch etwa zu befürchtenden Vorwurf der hin und wieder etwas vernachläßigten Versification könnte ich zwar durch Mancherley entschuldigen. Aber ich sehe voraus, man wird Rechtfertigung verlangen. Und vielleicht gelingt mir es auch noch, dereinst, in bequemern Zeiten, zugleich mich und diesen Vorwurf, durch Verbesserung des Fehlerhaften, zu rechtfertigen.

Sinngedichte.

Erstes Buch.



I.

An den Leſer.

Du lieſt mich doch, und kennſt mich nicht?
Ich danke Dir! Du wirſt nun bald
mich näher kennen.

Du kennſt mich ſchon, und lieſt mich nicht?
O lies! Du lernſt vielleicht dich ſelber näher
kennen.

2.

An die Leser.

Ein wohlbeleibtes Werk von tausend Epigrammen,
Die Feder war im Zug, ich schrieb es auch zusammen;
Allein das Buch, das, wie ihr wissen müßt,
Weit klüger oft als sein Verfasser ist,
Räth mir zur Kürz', und räth aus Gründen:
»Zwar, spricht es, läßt mich an sein Gebetbuch binden.
»Ich find' in Trullens Tasche Raum,
»Sie trägt mich fort, man merkt es kaum.
»Der Setzer, sieht uns kleine Dinger
»In wenig Stunden weg, und behält gesunde Finger.
»Hiernächst, der Kritikus, liest er mich nicht mit Lust,
»So seufzt es doch auch nicht: »Wozu der viele Wust?«

»Und kurz, man spart den Reim, er ist oft schwer gefunden!
»Man spart Witz, Raum, Papier, Verleger, Federn, Stunden« —

Geh nur! Du dünkest dich mit deiner Kürze klug,
Und bist vielleicht auch so, nicht klug, nicht kurz genug!

3.

An den Montan.

Du klagst mit Unrecht, mein Montan: —
»Daß deine Verse, dein Roman,
Mit welchen du dich gar nicht übereilt,
An welchen du fast sieben Jahr gefeilt,
Dem Kenner gleichwohl nicht gefallen wollen:« —
An dir, Montan, an dir hätt'st du erst feilen sollen!

4.

An die Fabulla.

Fabulla, ſtelle dich nicht klug!
Was nützt ein liſtiges Geſicht,
Dem Zung' und Rede widerſpricht?

Fabulla, ſtelle dich nicht klug!
Was nützt ein lieblich tönend Wort,
Ertönt es nicht an ſeinem Ort?

Fabulla, ſtelle dich nicht klug!
Du biſt ſchon dumm genug.

5.

Von Ebenderſelben.

Das dritte Wörtchen, wenn Fabulla mit uns ſpricht,
Iſt allzeit — Pflicht und Pflicht, und Pflicht und wieder Pflicht.
Es iſt, als hörten wir ein ſchlecht gereimt Gedicht.

6.

Auf Beaten.

Von ohngefähr lag auf Beatens Toilette,
Von ohngefähr? ihr lacht? o Chriſten glaubt es feſt!
Dicht neben ihrem Schmolk, Roſts Zeiſigs-Neſt.
Beate iſt allein, Beate ſitzt am Bette,

Und schild den Unhold aus, der nur für Sünder dichtet,
Und greift — den frommen Blick auf ihren Schmolk gerichtet,
Und greift — daneben, und seufzet: »Ach!
»Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach!«

7.

Auf den jungen Herrn von **.

»Am Kern mon cher? nun ja! Da ist dein Karl recht gut;
»Die Hülsen nur! voyons cependant, was Frankreich thut?«
Drauf nahm Karl Abschied vom Mama;
Und sieht! Charles ist schon wieder da:
Die groben Hülsen sind nun weg,
Der Kern dazu — Da steht der Geck!

8.

An den Lucil.

Nicht wahr? wenn du mit tiefgefurchter Stirn, Lucil,
Den Leuten dich, mit Weisheitsschwangern Blick, Lucil,
Den Leuten dich, und wohlverfilzten Haaren dich,
Und mit Linnen, das laut nach Wasser ruft, dich zeigst:
Dann siehest du im Geist, wie Alt und Jung, wie Welt
Und Nachwelt sich, mit immer neuen Ehrfurcht sich,
Lucil ob dir, ob dir sich Stirn und Auge reibt?
Der große Mann! o seht! Der mit Sokratischer
Vergeßlichkeit, in Geister-Welten irrend, uns —
Die Erdengäst' und Erdenbürgerlein vergißt,

Ist, Zweifelsohn' ein Neuton, denkst du, oder Kant;
Oder, denkst du, ein Leibnitz doch? ein Wolf gewiß!
Oder, denk ich, warum nicht auch ein Narr, Lucil?

9.

An die Betulla.

Du beugst so traulich dich zu meinem Ohr
Betull', und plauderst mit so schöne Dinge vor!
Allein dein Rosenmund, dein schönes schwarzes Haar,
Die weiße Stirn, der Hals, die volle Brust so gar,
Das alles, weiß ich, sind nur Lügen;
Und deine Zung' allein, die sollte nicht betrügen?

10.

Von der Phillis.

„Wie die verschämte Phillis sich
Kann zu der frechen Tracht bequemen,
Fragt ihr? — Ey nun aus Schaam; sie schämet sich
Die Mode zu beschämen.

11.

An meinen Mäzen.

Du willst, o mein Mäzen! (Du siehst ich kann nicht leben;)
Aus Gnaden mir ein kleines Aemtchen geben.
Auch die Bedingung sagst du mir:

»Schreib keinen Vers, so lieb dein Aemtchen dir!«
Wie, mein Mäzen, du dürftest so mit Aemtern schalten?
So ungestraft dein eignes schlecht verwalten?
Und ich bedächte mich noch einen Augenblick?
Dein Aemtchen — hier! nimm es zurück!
So dürftig ich auch bin, so ist ein Amt doch mir
So noth noch nicht als, mein Mäzen, die Wahrheit dir!

12.

Auf die Gimbella.

O fragt sie nicht! Gimbella ist so schön,
Und so verständig — anzusehn.

13.

Auf Chloen.

Schön iſt Chloe, wann ſie ſpricht;
Schöner, wann ſie ſchweiget,
Und auf ihrem Angeſicht
Sich ihr Herz in Thränen zeiget.
Wenn ſie, ſtummen Mundes, ſchenket
Und ſich noch verpflichtet denket.
Wenn aus liebevollen Mienen,
Sanft, die ſchönſte der Huldinnen,
Tiefgefühltes Mitleid, ſpricht.
Arm zu ſeyn — wer wünſcht's da nicht?
Ich bin arm — — verſchene mich!
»So verſchmähſt du meine Gaben?«
Ja! ich Unverſchämter, dich,
Chloe dich, dich möcht' ich haben!

14.

Von den Brüdern, Fritz und Jachen.

„Komm Bruder!“ sagte Fritz zu seinem Gaste Jachen,
„Heut endlich kann ich dir ein ächt Vergnügen machen.“ —
„Vergnügen, Bruder, sagst du? gut!“ —
Spricht Jachen und greift nach dem Hut.
Sie gehn, und treten bald in einen schönen Saal;
Doch kaum hört Jachen hier der Violinen Schall,
So kehrt er um und spricht: „Du hast dich schön vergessen!
„Denn, Bruder, hier seh' ich doch, wahrlich! nichts zu essen.“

15.

Auf den Kritiker Stips.

Stips tadelte jüngſt mein Gedicht:
»Zum Lächeln, ſagt' er, reitzt's; zum Lachen
reitzt es nicht «
Ihr denkt, ich glaub' es fehl' ihm an Gefühl?
Ach nein!
Ich hör' es wohl: Stips will — gekitzelt ſeyn.

16.

Auf die vermeynte Gottheit des Pabſts.

»Daß auf dem Erdenrund Gott nichts ſo
ſichtlich gleiche,
Als unſer Pabſt zu Rom, dem auch der Kaiſer
weiche:« —

Fürwahr! die Lüge ist so übel nicht erdacht:
Gott hat die Welt, der Pabst sich selbst, aus Nichts gemacht.

17.

Von dem Pastor Hasenfuß.

Herr Hasenfuß erschlich ein Pfärrchen,
Drauf ging er hin und frept' ein Närrchen.
Man sagt's; ich weiß es nicht. Fuchs sagt mir's im Vertrau'n;
Der Amtmann Fuchs; allein, wer kann auf Fuchsen bau'n?
Zwar — oft genung sieht Fuchs das Närrchen,
Er sequestriret jetzt das Pfärrchen.

18.

Auf den klugen Stax.

Um ſtets, im Glück und Noth, die Freunde treu zu finden:
Läßt in Stammbücher jetzt der kluge Stax ſie binden.

19.

An den Baron von **; zur Antwort.

Ew. Gnaden Befehl pflichtſchuldigſt zu erfüllen,
Folgt hier: für zwanzig, Lohn; nebſt Chriſtgeſchenk und Koſt,
Der Mentor Ders Sohns, mit ordinärer Poſt,
Zählt funfzig Jahr, heiß. Stax, und hat — den beſten Willen.

20.

Von dem baroniſirten Stax.

Stax wird ein Edelmann, ſein Weib ſoll ihn
ehr ſchätzen;

Stax irrt, nicht Er [illegible], Sie wird ſich
r ſeyn;

Mehr koſten wird ſie ihn, und weniger er-
freu'n!

Doch nein! Stax irrt ſich nicht: ſein Weib wird
ihn mehr — ſchätzen.

21.

Auf den Kunz.

„Du meinſt den Star? ſpricht Kunz, ſo Star, der iſt ein Dunkel.

„Gottlob! ich bin nicht Star: Gottlob! ich heiße Kunz“

Wie aber, Kunz, wenn Eigendünkel dich verblend'te?

Sag', wäre Star wohl Star, wenn er ſich ſelber kenn'te?

22.

An meinen Freund K*.

Seit geſtern bin ich ſtolz, mein K*; Bav lobte mich:

„Beym Phöbus! ſagt' er, Herr, er reimt ſo gut als ich!“

23.

An den Krispin.

Das Glück hat dir ein Amt, Krispin, dir eignen Heerd,
Und gleiche Freunde dir, so bald du willst, beschert.
Doch läufst du athemlos, den Junker Hans zu grüssen,
Der Tante Quast die schmutz'ge Hand zu küssen,
Läßt dich mit schalem Witz und sauren Wein begießen,
Läßt von den Veiten gnädigst ins Gesicht dir niesen!

Fürwahr! Krispin, du hast viel Muth: damit die Welt,
Zum mindsten dich für einen Narren hält.

24.

An Ebendenſelben.

Weil Klaas von Adel iſt, Kriſpin, ſo iſt dir Klaas
Gelehrt, klug, achtungswerth, und — du weißt ſelbſt nicht was?
Nur ſeitwärts ſiehſt du ihn, und krümmſt den hohlen Rücken,
Und ſchmälſt mit dir, daß du nicht tiefer dich kannſt bücken.
Kriſpin, was blend't dich ſo? Sein altes Pergament?
Klaas hätt' es gern bey mir verpfänd't!
Doch auch den Gulden drauf zu leihen —
Ich würde mir es ewig nicht verzeihen.
Thu weg den Staar! Kriſpin; ſo lange wir's nicht ſind,
Biſt du doch nur vergebens blind!

25.

An meinen Freund K°.

Den Wechsel über Tausend, giebst du mir
heut zurück;
Und denkst, mein K°, ich halte den Windfall
für ein Glück?
O leihe lieber mir
Zehn kouisd'or dafür!
Denn was ich nicht bezahlen kann,
Behält ja mir schon an.

26.

An den Auktus.

So einem fällt ein Plan mir ein,
Zu einem gar trefflichen Gedichte:

Ich leg' ihn dir, mein Auktus, vor:
Du bist ein Kritikus von Gewichte.

Stracks hüpft ein Fräulein auf den Plan,
Sie hat einen schönen leeren Kopf;
Ein guter Jüngling folgt anbey,
Der hat einen dicken, dicken Zopf.
Sie sehen sich, wie froh bin ich!
Sie lieben sich, und schreiben sich,
Und schnäbeln sich, und zanken sich,
Und hassen und erhängen sich.
„Gottlob!“ sagst du? Thut nichts! mein Freund,
Ich will: die Todten stehen auf;
Und alles, o wie froh bin ich!
Läuft, hopsa! seinen Lauf.
Zehn Buhler balgen sich um Sie;
Ein Fürstchen Deutschlands mischt sich drunter.
Zehn Dirnen härmen sich um Ihn;
Das Ding geht gut, und bunt, und bunter.
O weh! nun geht es gar zu bunt —

Helft, Musen, helft den Kerls vom Brod!
Gift, Messer, Stricke, Dolche her!
Schlagt sie, die Hunde, schlagt sie todt!
Jedoch ... »Halt ein! halt ein!« schreyst du,
»Du mordst auch uns mit deinem Gedichte!«
Thut nichts! Es wird zwölf Bände stark,
Und ist, mein Seel'! eine wahre Geschichte.

27.

An den Veit.

»Ich lese gern, sprichst du, die nützlichen Gedichte,
»Wo in dem sanften Rosenlichte
»Der schönen Phantasie,
»Das ihr ein frommer Grecourt lieh,
»Cythere aus dem Bade steiget,

»Und

»Und ohne Gürtel ſich des Kenners Auge zeiget;
»Denn kurz, ich heuchle nicht! mich Reinen beſſern ſie.«
Ein Heuchler biſt du kaum, du ſchwatzſt, wo jener ſchweiget;
Doch, guter Veit, der du ſo reines Herzens biſt,
Sprich, lachſt du nicht? wenn du: ſich Keuſchheit zu erflehen,
Roms Jungfrau andachtsvoll ſiehſt vor dem Bilde ſtehen,
Wo mit Endymion Diana ſich vergißt?

28.

Von dem Bav.

Als Bav den Dichter G* jüngſt über ſein Parterr
Sich bitterlich beklagen hörte: »Recht! ſprach er,

»So gehts der Eitelkeit, die sich nach Beyfall sehnet;
»Ich bin zufrieden, wenn man gähnet!«

29.

An die Monatsschriftsteller des D. M.

Schreibt so gelehrt und scharf ihr wollt, von Volz
Bleibt was er ist, bleibt dumm und adelstolz.
Zu alt wär' Hänschen zwar —
(Er zählt kaum dreyßig Jahr!)
Noch nicht, durch euch, von seiner Thorheit zu genesen;
Könnt' er nur erst euch lesen!

30.

An die Kunſtrichter.

Erkennt es doch, ihr blöden Richter,
Er, Engbruſt, iſt, nun? ein erhabner Dichter!
Mit welcher Ehrfurcht ſtaunt der Mann
Die Werke ſeiner Hände an!
Seht ihr ihn, dort, beſtürzt an ſeinem Kaſten ſtehen?
Bemerkt ihr wohl, wie, ob der ſchnurrigen Geſtalt,
Die vor des Zauberſtabs Gewalt
Knack! durch den Riz des Käſtchens prallt,
Mit Ungeſtüm
Die Härchen ihm,
Dem Zauberer, ihm ſelbſt, zu Berge ſtehen?
Die Augen ſprühn des Beyfalls lichte Flammen:
Die Kehle ruft, Stentoren
Modeſtia,
Des Pflaſters Kennetvolk zuſammen!

„Groß iſt mein Lemuel, ihr Herrn! Erſtaunenswerth!
„Denn ſeht nur, ſeht, und zieht demüthig euren Hut!
„Wie der Magnaten Troß von Liliput,
„Auf des Giganten Hand ſpatzieren ſähet!“

31.

Auf den Trix.

Mein Nachbar, Trix, der wird ein großer Mann;
Das iſt gewiß. Die Frag' iſt die: wie fängt er's an?
Wenn Schwierigkeit, die ſich auf ſeinem Wege fand,
Der große Geiſt großmüthig überwand;
Kehrt Trix es um, beſtrebt ſich Schwierigkeit zu finden,
Und läßt, als großer Geiſt, ſich davon überwinden.

32.

An den Rufus.

Trix hat Geſchäfte und hofirt dir nicht;
Da lobſt du ihn mit zankendem Geſicht:
»Nun ja, ſprichſt du, der Mann liebt ſeine Pflicht;
»Ich lob' ihn drum. Er liebt ſie mehr als mich.«
Vielleicht! weiß ich's? Doch das weiß ich:
So ſehr liebt er ſie lange nicht,
Als Du, mein Rufus — Dich.

33.

Auf den Mamurra.

„Wer ist der größeste Pedant?“
Frug mich jüngst seinen
** bi in der Hand,
Mamurra, der Pedant.
Nun der, Mamurr', der nicht zu bessern ist.
„Und dieser ist?“
Ist einer von den Feinen.
„Und der?“ Vergönne mir nur Einmal derb zu seyn!
Nicht wahr, Mamurra, du bist fein?

34.

An den Leser.

Daß unsre Dichter sich
Unsterblichkeit nicht eben oft erwerben,
Das, lieber Leser, wundert dich?
Man läßt sie Hungers sterben!

35.

Von dem von Quast.

Das Güthchen steht jetzt feil, und Herr von Quast legt ein;
Kein Mensch will auf Parol ihm einen Heller leihn.
So wird denn Schmalhanns wohl sein Leibkoch künftig seyn?

Es ſcheint. Doch kann's ihm auch noch beym
Verkauf gelingen;
Er will ſich die Gerichte, hör' ich, ausbe-
dingen.

36.

Auf den Frontin.

Mir klug zu ſcheinen, tadelſt du,
Kurz was ich rede, was ich thu';
Frontin, wie klug! ich, willſt du, ſoll dich achten?
Doch heut gingſt du mit dir zu Rath',
Und lobſt jetzt, was ich thu' und that;
Frontin, wie klug! Denn ſieh! nun muß ich
dich verachten.
O tadl' und lobe uns wie Herz und Sinn dich
lehrt!
So biſt du klug, Frontin, denn du biſt ach-
tungswerth.

37.

Auf den Kenner Vax.

Ja, nunmehr iſt's gewiß! Vax hat es feſt beſchloſſen;
Die ſchöne Phillis wird ſo glücklich ſeyn.
Doch, daß der Leichtſinn nicht dem Glück das Plänchen ſtöre:
Stehn wir, wohlan! dem guten Kinde bey.
Was grübelſt, rechneſt du ſo nüchtern, ſchöne Phillis,
Und mißt den Mann mit kritiſch-kaltem Aug'?
Erwärme dich! ſo kommt von ſelbſt die Liebe:
ſieh nur!
Sein ſchönes Haar — er hat es guten Kaufs!
Der krumme Fuß, iſt nichts; der Buckel, wenig ſchlimmer.
Was iſt ein Kropf? Ich achte ſo was nicht.

Der reiche Onkel hat ihn lieb, und — nur drey Kinder!

Und daß er ſchielt, iſt, denkſt du recht, ein Glück.

Auch ſtottert er, gewiß! er wird dich glücklich machen.

Denn — Wax iſt Kenner! Weißt du das noch nicht?

Ja freylich, Kenner! Funfzehn Meilen ins Gevierte,

Hat er, vom Kopf zu Fuß, mit Adlersblick

Was ſchön in Spiegel fällt, kunſtmäßig ausgemeſſen:

»Die Chloe? Das Profil iſt griechiſch, nur —

»Die Naſe zu gekrümmt! Selinde? ſchielt mit Grace

»Und lügelt gut, und liſpelt allerliebſt,

»Kurz, machte ſich recht hübſch, wofern ſie gehen könnte.

»Dorindchen gar? Die iſt auch tugendhaft,

»Und klug, und ſchön, und — ſtumm wie ein gemaltes Püppchen!«

Nun Phillis, hörſt du wohl? Der Kenner War

Iſt dein. Du haſt ſein Maas! Laß ihn dir nicht entſchlüpfen!

Glatt iſt der Aal, halt ihn am Kropfe feſt!

Denn lieben wird er dich, folaſt du nur hübſch in allem

Des Mannes Wink, wahrhaftig! wie ſich ſelbſt.

Sohn des Japet! der du aus Leimen Menſchen bildeſt,

Von was für Koth nahmſt du den Kenner War?

38.

Antikritik eines gestempelten Büchelschreibers.

„Mein Büchel, meint halt Till, sey keinen Heller werth?
»Till, schau das Titelblatt! Zwey Kreutzer ist es werth!«

39.

Auf den Thrax.

Thrax ist ein großer, großer Mann!
Denkt nur! er füllt in seinem Haus,
So groß es ist, den Raum alleine aus,
So ganz, daß außer ihm auch Niemand stehen kann.

Drum, müßt ihr irgends zu dem großen Manne gehen,
Verdenkts ihm nicht, wenn er euch vor der Thür läßt ſtehen.

40.

Auf den Arzt, Sanct Velt.

»Zwey Stunden noch, ſo war der Kranke hergeſtellt;
»Mein Elixir fing ſichtlich an zu wirken,
»Da ſtirbt er!« Ganz gewiß! Sanct Velt,
Starb nur der Kranke nicht, ſo ward er hergeſtellt.

41.

Auf den Dichter Muff.

Der Dichter Muff lag jüngst am Fieber hart danieder.

Die Hitze quält' ihn sehr, er reimte Oden, Lieder—

Nun sagt zwar jetzt sein Arzt, er sey vorlängst kurirt;

Allein ich zweifle doch, da er noch phantasirt!

42.

Auf den Goldmacher Schmutz.

Der Weisen Stein zu finden, durchsucht Schmutz seinen Leib.

Sucht ihn im Ohrenschmalz; sucht ihn — bedaurt sein Weib!

Drauf sucht er im Urin, dann gar im Exc*menten;

Soll ich dir rathen, Schmutz! such' ihn in Händen!

43.

Auf den Marx.

„Du hurſt!“ Marx läßt den Scherz ſich eben
nicht verdrießen.
„Du ſtielſt!“ Marx ſpricht ergrimmt von Hauen
und von Schießen.
Geld ſtehlen? Pfui! denkt Marx, wie klein!
Die Unſchuld? ja, die Unſchuld! Das, denkt
Marx, ſteht fein.

44.

An den Veit, über den Till.

„Was Till an Grills hirnloſen Schriften hat
erſehen,
„Begreif ich nicht, ſagſt du, ich muß es dir
geſtehen.“
Nun, das begreift ſich doch! Sieht Till ſchon kei-
nen Sinn,
So ſieht er ſich doch ſelbſt darinn.

45.

Auf den Spieler Fix.

Der Spieler Fix hat nun die zwanzig Jahr daher
Schon manchen Narren ausgezogen.
Der Taugenichts! Ja wohl betrog er sehr;
Euch so wie mich, doch sich noch mehr:
Denn zwanzig Jahr sind's nun, um die er sich betrogen!

46.

Auf den Philosoph Dums.

„Gesund, reich, klug, meint Dums, ist der,
dem nichts gebricht.“
O armer, kranker Dums! wie elend bist du
nicht!

47.

Auf den Max.

Der höcherfahrne Max blickt mich kaum ſeitwärts an,
Ich bin zu jung! Er iſt faſt vierzig, ich nur dreyßig.
Ich weiß ſo wenig, er — hat ſchon ſo viel gethan!
Fünf Kinder ſchon gezeugt! und iſt noch immer fleißig.
Erziehn? Man hat zu thun! Es iſt das dritte Fäßchen
Was er den Monat leert, ſich ſchüttelt und ſein Späßchen
Mit ſeinen Guathos treibt. Dabey kennt er die Welt!
Ich wette, daß ihm in der Stadt kein Kirchthurm fehlt,
Er nennt ihn euch. Und Menſchen kennet er wie — Thürme.

Was Wunder auch? er ſieht bey Tiſche das Gewürme
Berauſcht zwar, doch wenn früh die Küchen rauchen,
Recht hübſch und ordentlich wie Lynceus mit — zwey Augen.
Dazu noch manches Ding, was ich aus Schaam nicht nenne!
Erfahrner Mann! ich bücke mich vor deinem Fleiß;
Beſcheide mich, geſteh': daß ich noch gar nichts weiß,
Ob ich gleich dich von Grund aus kenne!

48.

Von dem Thraſo.

Der große Thraſo zürnt, ſein Kopf ſteht ganz in Gluth,
Er ſchimpft und dropt, und flucht, und tobt, und ſchäumt vor Wuth!

Die Poſſe wirkt, wie wenn's im Opernhauſe
wittert:
Das Kennervolk der Gallerie, erzittert;
Die Logen, ſcheinen alterirt;
Und das Parterr, accompagnirt.

49.

An den Phöbus.

Ich warnte Ihn: Freund! ſagt' ich, Weib!
Wie lüderlich verzierſt du deinen Leib!
Indeß Geiſt, Witz und Herz in ihrem Schmutze
prangen,
Und Fleiß und Kraftgenie beſtäubt am Nagel
hangen.
Menſch, ſieh auf mich! Laß wachſen deinen
Bart!
Hiernächſt, ſtatt nach Florindens Buſen

Zu ſchielen, äugle mit den Muſen!
Kurz ſey, wie ich, ein Jüngling guter Art.

Mich dauern nur die klingenden Metaphern.

Mein Freund, der Stuzer, hat, o Sitten! und o Zeit!
Seit geſtern früh, ſein Weib, ſein Amt gefreyt;
Und ich, Trotz meinem Bart! bin einer von den Saſſern.
Iſt das nicht, Phöbus ſprich?
Iſt das nicht ärgerlich?
Weg Weisheit, Witz! Denn ſo iſt's beſſer.
Komm, Phöbus, hier ſind ſcharfe Meſſer!
Komm! und — raſire mich.

50.

An den Troll.

Kaum haſt du, nach mühſamen Spähen,
Ein Fehlerchen an mir erſpäht,
So trägſt du es, verſchönert und vermehrt,
Zum Pöbel, der ſo gern des Nachbars Fehler hört.
An dir der Rache Luſt zu büſſen,
Frag ich dich, Troll, geſteh: was an dir Gutes iſt?
Du ſchweigſt? Nun wohl! Dein Pöbel ſoll es wiſſen,
Daß du — beſcheiden biſt.

51.

An meinen besten Freund.

Du bittst, mein bester Freund, mir meine Fehler lehren;
Ich bitte dich darum. Allein du kannst so kalt!
Mein Pfarrer kennt keinen so.
Du kennst so klug, so alt
Mein Onkel schier keinen so.
Du bist so gränzenlos genau!
Der Richter Strang denkt christlicher.
Dabey so derb, so rauh!
Der Nachbar Lang spricht höflicher.
Mein! so war's nicht gemeint;
Ach nein! mein bester Freund:
Nur meine Fehler wollt' ich hören!

52.

Von dem Lupin.

Ein Spieler iſt Lupin, ein Lügner, Dieb,
Betrüger,
Verläumder, Heuchler, Schmeichler, Kriecher;
Und doch — ſo wunderbar geht's in der Welt! —
Und doch hat er kein Geld.

53.

Auf den Paſtor Till.

„Ihr Leute folgt!“ rief Till jüngſt, „folgt!
thut eure Pflicht!
„Zwar ſchwer, ach! herzlich ſchwer iſt's, ſeine
Pflicht vollbringen,

»Des Willens Kahn dem Strom der Lust entgegen zwingen:
»Denn seht! ich pred'ge euch, und thue selbst sie nicht!«

54.

Auf den Frontin.

Ich habe nichts (man siehts ja wohl!) zu leben;
Frontin, mein Freund, hat übrig; wird er geben?
Der liebe Mann! gedächt er nur an mich!
Frontin verzeih! hiermit erinn're ich dich.
Nun wird er rege; ja! er denkt nunmehr an — sich.

55.

Auf den Wuchrer Thrax.

„Nur nach vollbrachter Arbeit kann ein fromm es Herz
„Mit wahrer Andacht ſich zu ſeinem Gott erheben,“
Sagt Wuchrer Thrax; und was er ſagt, iſt ihm kein Scherz,
Er zeigt's, als Biedermann, im Leben.
Er kommt vom Comtoir, eilt auf ſein Kämmerlein:
Was meint ihr, wird es wohl mit Grund der Wahrheit ſeyn,
Wenn er, aus tiefſtem Herzens-Schrein,
Hier Gott anfleht: ſein Tagewerk ihm zu vergeben?

56.

Auf den Adepten Bombus.

„Drey Stücke sind's,“ saat Bombus mit verbißnem Lachen,
„Drey Stücke nur, die den Adepten machen:
„Gläubig hören; Laboriren,
„Und — wills Gott! adipisciren.“ —
Das erste geht wohl an; sind wir nicht alle Christen?
Getauft und Glaubensvoll und — dienstbar unsern Lüsten.
Das dritte — schön! Nur gleich laß mich adipisciren!
Gleich! so erspart du mir das schnöde Laboriren.
„Nein,“ unterbricht mich hier mit mürrischem Gesicht
Der Jünger Theophrasts, „mein Herr, das geht so nicht!
„Die beyden Stücke sind für Sie;
„Was härt' deren ich für meine Müh?“

57.

An meinen Schulfreund **.

Ja, ja! wir lieben uns, mein Schulfreund, du haſt Recht!
— „Und ſprechen uns ſo ſelten? Es iſt ſchlecht
„Von dir!“ — Der Zorn macht ſchlechte Sachen ſchlimmer;
Nur ruhig! Freund, denn ſieh! da tret' ich ſchon ins Zimmer. —
„Das Wetter iſt doch heute köſtlich!“ — Ja, im Freyen
Zumal! — „Der Wind zwar . .“ Wer wird jedes Lüftchen ſcheuen?
Auch in den Stuben giebt es Wind.
„Nun Junge! Karl! hübſch! bücke dich!“ — Das liebe Kind!
Ganz der Papa! — „Was hältſt du von dem Wachtelhunde?“ —

Er heißt Alart? Ich kenn' ihn längst — „Schon eine Stunde
„Vorbey! Wie doch die Zeit vergeht!“ — Die edle Zeit!
Ja wohl. — Hier fängst du an zu gähnen,
Und gähnst stillschweigend fort, und fängst dich an zu dehnen:
Was, frag' ich in der Angst, was hältst du von dem Kant? —
„Er wohnt in Königsberg? Man sagt, er hat Verstand!“ —
Leb wohl! mein Freund. — „So eilig? Das ist schmerzlich!
„Du kommst bald wieder? Nicht? Wir lieben uns so herzlich!“ —
Ja, ja! wir lieben uns; weh ihm, dem Böswicht,
Der dieser Wahrheit widerspricht!
Wir lieben uns! nur sprechen müssen wir uns nicht.

58.

An Falk.

Was ſagſt du Falk? Der Fürſt von Phul
Will nunmehr auch einen Hiſtoriographus ſich wählen?
O eile den Marull,
Den Reiſeſcribax zu empfehlen!
Wie der, ſchreibt keiner nicht, ſo gründlich und ſo ſchön —
Von Dingen die kein Menſch geſehn.

59.

An den Fremdling.

Deiner Frage zur Antwort, Fremdling, wiſſe:
Dreyßig tauſend Bewohner faßt dieß Städtchen.

Davon nähret die Muse funfzehnhundert;
Funfzehntausend Merkur; fünftausend Venus;
Bacchus, Comus, die Mode, das Bedürfniß
Libitina, Hygea, Themis, Fames
Und der Allmosenpfleger, pflegt das Restchen.
Schlüßlich: Diese Berechnung bürgt Marull dir;
Blos der Schriftsteller Zahl verbürg' ich selber. —
»Und wie stark ist die?« — Dreyßig tausend, netto!

60.

Von dem Lupin.

Man hatte dem Lupin (dem jüngern Candidat,
Der viel geprediget und nichts gelernet hat!)
Jüngst sein Gesuch um eine Pfarrstell' in der Stadt,

Die eben ledig war, ganz höflich abgeſchlagen:
»Bemüht euch,« ſagt man ihm, »hinfort nur weiter nicht!
»Denn fällt die Wahl auf euch, ſo thut man euch Bericht.« —
Lupin, der ſein Verdienſt und jene Regel kennt,
Die etwas Ungeſtüm dem Candidat vergönnt;
Wagt's bald, trotz dem Verbot, von neuem anzufragen:
Ob der Patron ſich nicht nach ſeinem Wunſch bequemt?
»Nein!« ſpricht der, »dießmal wird man einen Andern wählen.
»Doch tröſtet euch! geht unbeſorgt! euch kann's nicht fehlen!
»Denn ihr ſeyd unverſchämt.«

61.

Auf die Trulla.

Siehst du, dort am Orchester, die mit Frankreichs
Cü gepanzerte, und mit ächter Schminke
Wohlbewafnete Dirne? Die, gleich einem
Amazonischen Flügelweib' (ob Benda's ...
In Empfindung getränkter Zauberbogen
Uns die Seele entführt, Fabullens Zuflge
Mächtig bändiget, und des Stoizisten
Pflichtverhärtete Brust zum Seufzen zwinget) —
Trotzig, lärmenden Mundes, hustend, schnaubend,
Dem erschrocknen Gefühl die Zähne weiset?
Trulla heißt sie! Und, glaube mir! kein Mensch ist
Mehr empfindsam. Ich habe sie noch gestern

Mit

Mit dem Liebhaber, einem feiſten Burſchen,
In der Oper geſehn: ſie ſchwamm in Wolluſt.

62.

An die Chloe.

Chloe, ſchön biſt du; bekannt! Und Jungfer; wie wir wiſſen.

Und reich; die will ich ſehn, die das nicht ſagen müſſen!

Doch ſieh! Du lobſt dich ſelbſt ſo ſehr!

Nun biſt du weder reich, noch ſchön, noch Jungfer mehr.

63.

An Doris;
über einen Amor ohne Flügel.

»Der Amor« (den mit kühner Hand
Ich, Doris, dir zu senden mich jüngst unterwand) —
»Warum, fragst du, kam er denn blos mit Pfeil und Bogen
»Zu mir einher gezogen?
»Hat sich der Geck die Flügel wo verbrannt?
»So ehrbarlich verstutzt — kaum hätt' ich ihn erkannt!« —
Ach! Doris, Spötterinn! Darum befragst du mich?
Du selbst, du hast ihm sicherlich,
Wie kommt' es anders kommen?
Die Flügel mit dem ersten Blick genommen.

64.

Von Ebenderſelben.

Den Kenner Vax haßt Doris wie den Tod,
Und trägt einen Cû.
Sie hört der Mama lächelndes Verbot,
Und behält ihren Cû.
Der Vater droht ihr den Verluſt der Uhr,
Sie behält ihren Cû.
Ihr zweytes Ich ſeufzt: »Schade um den Contour!«
Sie behält ihren Cû.
O unbegreifliches Geſchlecht!
Salomo kannte dich, aber nicht recht.
Denn kurz: mit kritiſch-krauſer Naſe,
Und Galliſch-deutſcher Grace,
Einem Non, einem Oui, und einem Schwur,

Macht Vater, Mutter, Liebhaber und Uhr,
An der Seite den Degen, unterm Arme den Hut,
Tout seul der Kenner Vax kaput!

65.

Auf den Chöril.

„Es ist ein unverschämter Mensch!“
So spricht von mir Chöril.
Wer ist ein unverschämter Mensch?
Wer ihn nicht loben will.

66.

Von Velten.

Zum zweytenmal bezieht Velt die Akademie,
Und wird nun ein Juriſt; erſt war er ein Genie.

67.

Auf den Baron Hans.

Der Kärner Hans, des Kärner Michels Sohn,
Hat Tonnen Golds geerbt, und ſchilt ſich nun Baron,
Und ſtarrt von Gold, und — hoft umſonſt uns zu bethören:
Sieht man den Kärner nicht, ſo kann man ihn doch hören.

68.

Auf Ebendenſelben.

Hans ſcherzt; ich hör' ihn nicht, und doch — was gilt die Wette?
Stax, ſeh' ich, lacht; Kunz gähnt; Ernſt ſeufzt; roth wird Liſette.

69.

Auf einen Pariſer Stutzer.

Alexanders Siegesdurſt'gem Herzen war die Welt,
Die große Welt zu klein.
Für Held Nikanders Herz, wird bald die kleine Welt —
Paris, zu enge ſeyn.
Ein ungeheurer Geck war Alexander;
Ein Geck, nur faſt ſo groß, iſt Held Nikander.

70.

Auf den Major Parmenion.

O ſtellt das Kriegen ein! ihr Götter dieſer Erden;
Hier! nehmt es — unſer Geld, den leeren Sack dazu,
Und gönnt uns mindſtens unſre Ruh! —
»Halt!« ſchreyt hier zornergrimmt Major Parmenion,
»Und was ſoll ich dann thun? Was ſoll aus mir dann werden?« —
Sie — thäten dann, was jetzt; und kriegten Penſion.

71.

An den Harpin.

„Ich spare für mein Weib!“ sagst du,
Und läßt indeß auf ihrem Boudoir sie gähnen.
Sie will die Oper sehn, du schließt die Thüre zu.
Sie will zu Bändern Geld: „mich Weib, laß mich in Ruh!
„Wie kann man sich, sprichst du, nach solchem Plunder sehnen?“ —
Harpin, ein Mann, so für sein Weib besorgt wie du,
Lebt außer dir wohl schwerlich auf der Welt!
Im Leben sparst du ihr dein Geld,
Und sparst ihr sterbend noch — die Thränen.

72.

An Damon, von **.

Ich muß den Mann — Du kennst ihn doch? —
Amtshalber gestern früh besuchen.
Ich grüsse ihn, er hört mich nicht:
Er hat auf seinen Knecht zu fluchen.
Jetzt wird er mich gewahr:
»Ah! ruft er, sieh! Herr N*; willkommen! lieber Freund,
»Viel Neues? ist ihr Heu« ...
Die Zeit ist mir heut kurz! — »Nein! so ist's nicht gemeint;
»Spatzieren sie herein!« .. Ich werde ...
»Nicht doch, Freund! Ich habe ihnen viel zu sagen!« —
Ich nur sehr wenig .. »Das hernach!
»Man hört jetzt, leider! nichts als Klagen.
»Der Hagelschlag, die große Dürrung drauf,

»Die Leute« ... Lieber Mann, ein Wörtchen! ...
»haben Recht!«
Mein Herr, erlauben Sie! — »Hernach,
»Hernach Herr M*! Die Zeiten sind so schlecht« ...
Ein Wort im Ernst! ... »Ich schwör es ihnen zu,
»Seit zwanzig Jahren nicht gewesen!
»Das Korn gilt nichts;
»Der Rübsen ist so gut als wie verlesen;
»Der Flachs hat sich gelegt. Zwar Sie,
»Sie haben ihren schon gerauft!« —
Hier geh' ich. »A propos, ruft er mir nach,
»Hat die Frau Liebste schon ihr rothes Kalb verkauft?« —
Heut morgens (ich ging aus dem Beichtstuhl weg)
Da zischelt er mir leise
Ins Ohr: »Gottlob! Herr M*, das Korn,
»So eben hört' ichs, steigt im Preise.« —

Nun, Damon, kennſt du ihn, den Mann?
»Ach leider! ſagſt du kenn ich ihn. Es iſt
der Pachter« . .
Verſprich dich nicht! mein Damon,
Paſtor nennt er ſich, nicht Pachter.

73.

Auf den Wucherer Behr.

Sonſt lieh er uns auf ſechs Prozent, der Wucherer Behr,
Jetzt nimmt er zwey Prozentchen mehr.
Ihr tadelt ihn? Er wird ſich ſchämen
Und künftig — zehn Prozente nehmen.

74.
Auf Beaten.

„Beate soll, im lieben langen Jahr
Euch jeden Augenblick an nichts als Beten denken;“
So spricht ihr böser Mann, das fromme Weib zu kränken!
Zwar, so viel ist schon wahr:
Beate betet oft, soll öfterer als sie spricht,
Allein d'ran denken thut sie nicht.

75.
Auf den gelehrten Till.

Mit Ungelehrten spricht
Till, der gelehrte Till,
So lang' und oft man will;
Nur mit Gelehrten spricht er nicht.
Till ist nicht nur gelehrt, auch klug ist Till!

76.

Von dem Dichter Franz.

Als ihr den Dichter Franz, der auch ein Schuſter iſt,
Beym Leiſten höflich zu bleiben hieße:
„Gut! ſagte er, das kann geſchehn;
„Allein bey welchem Leiſten denn?“

77.

Auf Ebendenſelben.

„An Deinem Buſen, Minna, laß mich Stärkung hohlen!“ —
Es iſt der Dichter Franz, der ſo empfindſam ſpricht;
Und ich verdenk' es ihm auch nicht:
Er hat noch fünf paar Stiefeln heute zu beſohlen!

78.

Auf Minna.

„Freunde, habt ihr ihn gesehen den guten Jüngling?

„Sprecht doch!

„Trug er Veilchen und Vergißmeinnicht am Busen?

„Sprecht doch!

„Klang seine Stimme wie der Progne Schwester?

„Sprecht doch!

„Liebeglühend, liebeathmend, liebeschauernd?

„Sprecht doch!

„Nannt' er flehend seine Minna, Minna, Minna?

„Sprecht doch!

„Ach! ihr sprecht! er ist's! er ist's! ich sterbe! sterb' ich?

„Sprecht doch!“

79.

Auf die Vetulla.

Du warſt weder ſchön, noch Jungfer,
Und wähltest dir Freundinnen;
Mein Pluto brauchſt du Furien?
Keuſch, wie Berliner Dirnchen;
Kennſt du ſie noch Asmodi?
Dieſe Grazien geleiten
Jetzt dich, wie vordem Oresten:
Ja nunmehr endlich biſt du,
Vetulla, ſchön und Jungfer!

80.

An den Kenner Jost.

Noch gestern sah' ich dich, mein Jost, mit weisem Mutze,
An Meister Steffens Bilderbude,
Die Brille auf der Nase, stehn:
Und Stück vor Stück — kurzum Du fandst es schön.

Jost, sag mir. Eins! Du kannst doch lesen? sprich!
Du kannst? o wie erwünscht! nun rezensir' auch mich.

81.

An den Marx.

»Ha! mit der Menſchen-Raſſ' zu leben —
»Da möcht' man ſtracks zu Grunde gehn!
»Herr Bruder, glaub's,« klagt Marx,
»'S iſt, 's iſt nicht auszuſtehn!
»Sie ſind ſo dumm!«
Gut! ſo belehre ſie.
»Höll'! und dabey ſo ſtolz!«
Nun wohl! ertrage ſie.
»Das kann ich eben nicht!«
So kannſt du Thränen über ſie vergießen.
»Denkſt du ich ſey 'n Weib?«
Ja dann, Marx, mußt du dich erſchießen.

82.

Auf den Informator Matz.

„Die edle That, die sie, mein Fritzchen,
heut gethan,

„Rührt mich fast bis zu Thränen, kleiner,
lieber Mann!

„Empfangen sie nun auch (rief Informator
Matz)

„Zum Lohn für ihre Tugend,

„Und zur Ermunterung unsrer Jugend,

„Hier diesen großen — Zuckerplatz.“

83.

Auf meinen Vetter Rolf.

„Das iſt ein Teufelsbuch! kein Wort“
(Sagt Vetter Rolf mir heut,)
„Verſteh' ich drinn. Helft mir doch fort!“ —
Gern, ſag' ich, hätt' ich Zeit.
Doch kann ich dir mit der Verdeutſchung die-
nen,
Die jüngſt davon in Wien bey Wucherer er-
ſchienen. —
„Die hilft mir nichts!“ fällt Rolf mir ein,
und lacht, —
„Denn, Vetter im Vertrau'n! Die hab' ich
ſelbſt gemacht.“

84.

Auf den Mäv.

„Sieh doch! wie Mäv sich, dort am Pult, erhitzt
Den Kopf zerkratzt, die Feder kaut und schmitzt,
Wie die Begierde ihm aus beyden Augen blitzt,
Und die Gewissensangst ihm an der Stirne sitzt!
Was, sag', was mag dem armen Scribler fehlen?“ —
Er stirlt,
Und fühlt,
Daß er's nicht kann verhehlen.

85.

Auf den von Quiſt.

Daß Herr von Quiſt, wenn er ein Windel-Kind verliert,
Solch' einen Trauerlärm mit dem Geläut' vollführt;
Das tadelt ihr; und meynt, man ſoll' es ihm verbieten.
O laßt ihn doch! Quiſt thut ja nur, wie's ihm gebührt,
Dem Dörfchen ſittſam kund: nicht daß ſein Kind verſchieden,
Nein! daß er ſelbſt noch exiſtirt.

86.

An meinen Freund K*.

Sie ist nun todt, mein K*, die ewige Sibylle!
Ihr Mann erbt Tonnen Golds, und weinet wie ein Kind.
»Ist's möglich? Wie! Nein! Doch! Ja! es ist Gottes Wille!«
So ruft und seufzt und stöhnt der zärtliche Philint.
Du lachst? O lache nicht! Sibylle dachte gründlich.
»Mann, denk' auf künft'ge Zeit!« — so warnte sie ihn stündlich.
Und schloß die Kasten zu. »Daß du beym H** wärst!« —
Dacht' er da oft; jetzt, nun sie todt ist, schätzt er's erst.
Er giebt der halben Stadt ein prächtig Leichenessen;

Und hier ſchon könnteſt du, wie groß ſein Schmerz? ermeſſen:

Er eilte ſchluchzend weg, ging auf ſein Kämmerlein,

Um da ſich in Geheim von Herzen ſatt zu ſchrey'n.

Ich ſelbſt hab' ihn behorcht; man konnte ſeine Zähren,

Glaub' mir und meinem Ohr! vernehmlich flieſſen hören.

Doch daß darüber dich hinfort kein Zweifel plagt,

So ſey, was mehr als wahr, dir noch ins Ohr geſagt:

Sein Diener mußt' ihn kurz vor Tag aufs Küſſen legen,

Der arme Mann! er konnte ſich vor Schmerz nicht regen!

87.

Von dem von Quaſt.

Aus iſt's mit ihm, rein aus! — »Mit wem?« Mit unſerm Quaſt.

— »Dem Lecker?« — Nicht doch! Er hielt' wohl Diät; ſein Gaſt

Iſt's der dem Tropf die Seele aus dem Beutel naget.

— »So ſetz' er ihm Kartoffeln vor!« — Ey, was ihr ſaget?

Der Rath kommt früh! Das hat er längſt gethan.

— »Und doch?« — Nicht von der Stelle weicht ſein Mann.

— »So weiſ' er ihm die Thür!« — Das will ſich auch nicht ſchicken.

Man könnt' ihn drum von Hof aus ziemlich ſcheel anblicken;

'S iſt ein Geheimerath — »Ey was!« — Ein Titular

Zwar nur — »Mit Gunst, so ist dein Quast
ein Narr!
»Von einem Titular läßt er sich so zerrauffen?« —
Was hilft's? Das sagt' ich schon, als er ihn
wollte — kaufen.

88.

Auf den Pompil.

Pompil, du hast nicht nöthig dich so aufzublähn,
Weil, wie du wähnst, sich Männer vor dir bücken;
Du hast noch keinen Mann gesehn,
Was du siehst, das sind ihre Rücken.

89.

Von Nannetten.

Nannette ist fürwahr doch ein recht gutes Kind,
Ich will sie euch hiermit empfehlen!
Keusch ist sie immer noch, wie wenig Mädchen sind,
Die lange nicht so viele Jahre zählen.
Und fromm dabey! ihr glaubt mir nicht,
Und fragt sie selbst und hört, daß sie nicht widerspricht.
Jetzt tritt die Sonn' in Krebs, sie wird in Beichtstuhl treten,
Ihren Sünden-Katalog getreulich herzubeten.
Nur dießmal, bitt' ich, fragt sie nicht!
Damit sie sich nicht selbst im Beichtstuhl widerspricht.

90.

Auf die Binde der Themis.

Sonſt, als die Themis noch mit unverbundnen Blicken,
Den Frevler in des Geiſts geheimſten Winkel fand,
Da, ſagt man, pflegte ſie, von edlem Zorn entbrannt,
Das Rachſchwert dann und wann ein bischen raſch zu zücken.
Ein Klügling ſah' den Uebelſtand,
Und wagt's und zieht mit frecher Hand
Der raſchen Göttinn eine Binde
Vors Auge: was geſchieht? Die Göttinn wird — zum Kinde;
Und ſpielt von Stund an nichts als blinde Kuh:
Horcht, ſchleicht, tappt, ſtrauchelt und greift zu.

91.

Auf den Kritikus Till.

Es war einmal ein Tropf,
Der hatte keinen Kopf;
Indeß hatt' er gesunde Hände,
Und schrieb damit acht dicke Bände.
Hört nun davon Tills Rezensionen!
Es muß sich schon der Müh verlohnen: —

Beym Ersten Band: — »Der Kerl ist toll!«
Beym Zweyten: — »Doch zwey Bände voll.«
Beym Dritten: — »Fleiß muß man ihm lassen.«
Beym Vierten: — »Gut! er sollte sich nur kürzer fassen.«
Beym Fünften: — »Der Herr Verfasser ist ein verdienter Mann.«
Beym Sechsten: — »Und von welchem man viel erwarten kann.«

Beym Siebenten: — »Wie geſegt: viel Witz,«
Ruft Till, »viel Kopf!«
Beym Achten: — »Und Genie!« ſchreyt Till,
»hat er.« — Der Tropf!

92.

Auf die Phillis.

Am Munde hat die gute Phillis ihre Plagen!
Sie triſt mich wo, und wird mir's klagen:
»Die Zähne ſchmerzen mir,
»Und wackeln über die Gebühr.
»Und ſehn ſie doch: der Mund wie aufgeſchwellt!
»Und ſehn ſie nur: von Blattern wie entſtellt!«
Sie fragt und klagt: »o weh, o weh!«
Und klagt und fragt: »wie ihr zu helfen ſteh?«
Bewegung, Phillis, macht geſund;
Bewege fleißiger den Mund!

93.

Auf den Fink.

Von der letztern Messe der Wechsel verthan;
von der nächsten versetzt:
Kein Pferdeleiher will, kein Caupo ihm mehr borgen,
Und doch kommt ganz gewiß der neue Wechsel morgen!
Was ist zu thun? Fink wird nun fleißig und gesetzt;
Und will, Verzweiflungsvoll, nach Weisheit sich
Fast außer Athem rennen.
Stößt in der Eil' den leeren Kopf an mich —
Nun, nun, mein Fink, gemach! und — Gott zum Gruß!
Was seh' ich? — Hefte? — Ey! — — »Wie Sie sich wundern können!
»Ein bonus miles« — Recht! Der Flinten tragen muß.

94.

Geſpräch zwiſchen den **, und ſeiner Frau.

Sie.

„So gieb dem klugen Rath des guten Sophrons Platz?“

Er.

„Das thu' ich nicht, mein Schatz.
„Denn eh' mir der ſoll denken,
„Er übertreff' an Klugheit mich,
„Viel lieber handl' ich albern, ich.
„Der ſtolze Mann! Ha! Wie wird er ſich kränken!“

95.

Gespräch zwischen dem Herrn von**, und seiner Frau.

Er.

„Ich verklag ihn, den Verläumder, Lügner, Pasquillant!“

Sie.

„Wen denn?“

Er.

„Den Kerl, den Dichter!“

Sie.

„Hat er dich genannt?“

Er.

„Das nicht; allein, mein Seel! mich so genau getroffen,
„Als hätt' der Lump' bey mir sich selbst zehnmal besoffen.“

Sie.

„Nun dann, mein Kind, begreif ich nicht, wie das sich reimt?
„Du sagtest ja, er habe dich verläumd't!“

96.

An Eraſt.

Entfremdet von der Welt und mir,
Eraſt, ſuchſt du, bey feſt verſchloſſner Thür,
Den Wunderſtein, der, was der kühnſte Erdenſoſt
In kühnſten Stunden wünſchte, gedoppelt in ſich faßt.
Wer ihn beſitzt, der hat, was Cröſus noch entbehrte,
Was Diogen von Philipps Sohn,
Und dieſer vom Hephäſtion,
Und von dem Lazarus der reiche Mann begehrte.

Die Zauberkraft, die mystisch in ihm ruht,
Verbreitet um sich her, Geist, Leben, frohen Muth;
Ist Balsam für das Herz, stärkt Auge, Mund und Hand;
Erhebet das Gefühl, verschönert den Verstand;
Und zieht den leeren Raum, der zwischen Stand und Stand
Des Erden-Wurms zum Erd-Insekt,
Sich vielbedeutend dehnt und reckt,
Schnell in sein wahres — Nichts zusammen.
Den Stein, suchst du, der Jedem, was ihm fehlt,
Verschafft, und was doch nicht ein jeder selbst sich wählt:

Dem Feu'r der Jugend mildre Flammen;
Den stolzen Männern frohen Sinn;
Und abgekehrt vom ängstlichen Gewinn,
Ein sorgenfreyes Herz den Greisen. —
Dieß Steinchen, Freund, dieß schöne Steinchen suchst du dir;
Willst du ihn finden: geh! und öffne deine Thür!
Willst du ihn finden: komm zu mir!

Die Freundschaft ist der Stein der Weisen.

97.

Auf die Ankunft des Labre im Himmel.

Sanct Labres Schatten lief aus diesem Weltgetümmel
Mit seinem Pergament voll Uebermuths gen Himmel;
Allein Sanct Petrus sah' dem Heil'gen ins Gesicht,
Und schlug die Thüre zu: »Wie? Du erkennst mich nicht?«
Ruft Labre, »nimm und lies! Er ist an dich gerich't —
»Des Pabsts Befehl« — Der Pförtner sieht hinein und spricht: —
»Das Kauder-Welsch versteh' ich nicht.«

98.

Auf die Ankunft des Probus im Himmel.

Drauf meldet ſich des Probus Geiſt mit Zittern,
Weil er die Oeffnung nicht gekriegt, an's Himmels Gittern:
Doch ſieh! Sanct Petrus blickt dem Probus ins Geſichte,
Zieht ſeinen Hut, ſchließt auf, und fraget weiter nichts.

99.

An einen gewissen Gelehrten.

„Man läst mich stehen!“ klagst du;
Scherz! tief, ich bin; du bist nicht genug bekannt!
Du schreibst und stichst noch in Ruh:
Fast sag' ich, lieber Mann, du bist nun zu bekannt!

100.

Auf den Lukrin.

Der Speicher ist heut dem Lukrin verbrannt;
O wie verdächtig, wie schön!
Er hätte morgen baufällig gemacht,
Was kann er noch mit Ehren denken gehn.

101.

Auf die Original-Romane der Deutſchen.

Der Primaner entläuft mit leerem Kopfe der Klaſſe,
Die goldne Freyheit winkt.
Schüttelt den Zaum von der Mähn', und trabt nach der luſtigen Gaſſe
Zum Profeſſor der Modelektür —
Zu verſtehn den Bücherrödler! Giebt ſeinen Groſchen und trinkt
Empfindſamkeit, als wär' es Waſſer; trinkt dazu,
Nach richtigem Studenten Schuh
Gemeſſen, ſein Stübchen Bier
Und drüber; ſieht ſein Wäſchermädchen, wird entzückt,
Und glückt's ihm recht, vor Liebe bald verrückt.

Noch ist es Zeit; o nehmt ihm nur Papier und
und Dinte!

Nun war's zu spät! Das Unglück ist geschehn,
die Sünde

Vollbracht: da liegt's! ein Büchelchen von
dreyßig Bänden:

Dem blauen Augenpaar, dem Alabaster-Hän-
den

Der deutschen Modeleserinn geweiht.

Kein Witz darin. Verstand? lieber gar! Em-
pfindsamkeit —

So viel sie will. So ausstaffirt —

Es — existirt:

Trotz sey der Zeiten Zahn!

Herr *—r druckt's hübsch stumpf, auf gutes
Löschpapier;

Giebt ihm von Steffens Hand ein Kupferchen
zur Zier;

Und nennt es ohne Scheu, (denn er hat Recht
der Mann!)

Original-Roman.

102.

Grabſchrift des Amyntas.

Funfzehn Flinten beſaß der gewaltige Jäger Amyntas,
Zielte damit und traf — ſämtliche Haſen der Flur.
Langſam ſchlau ſchlich der Held am Rübſen und Hafer Gebreite
Streckte die Augen beſorgt, ſorgſam die Ohren hervor.
Und o des Emſigen! Ihn ſah' die roſige Göttinn des Morgens,
Und Diana ſah' nach ihren Geliebten im Feld.
Aber er ruht bey den Todten. Der Hahn ſeiner Flinten ſteht traurig —
Stille; und über ſein Grab laufen die Häschen hinweg.

Leſer, klagſt du den rüſtigen Schützen? o klag' ihn doppelt!
Ihn, der nicht Jäger allein, ihn, der auch Prediger war.

103.

Auf den Fatill und Lupin.

Fatill lobt Niemand; Ehr und Ruhm,
Gehört nur ihm als Eigenthum.
„Verläumdung!“ ruft Lupin, „denn lobt Fatill nicht mich?“ —
Dennoch! Lupin; Fatill lobt Niemand, er lobt dich.

104.

Auf ein ſehr liebenswürdiges Fräulein, das ein ſehr ſchönes Kammermädchen hat.

„Wär' uns vergönnt, in ſeiner Götter-Pracht
„Der Wahrheit Antlitz," rief einſt Tullius,
„zu ſehen:
„Es könnte ihrer Reihe Macht
„Kein Erdenſohn nicht widerſtehen!" —
Was Tullius zu wünſchen nicht gewagt,
Das, und noch mehr, iſt jüngſt von ſelbſt geſchehen!
Zu W* iſt ſie, die holde Wahrheit, uns erſchienen,
Und hat zum Ueberfluß, ſie zu bedienen,
Die Zofe Schönheit mitgebracht.
Sprich Tullius: wie wirds um unſre Herzen ſtehen?

105.

Auf den Gargil.

Er hieß mich bitten, um mit mir zu zanken —
Gargil, und schlug mir alles ab.
Doch hab' ich ihm nicht wenig zu verdanken!
Ihr fragt mich, was?
Nun eben das —
Daß mir Gargil nichts gab!

106.

Auf den Rufin.

Rufin, ſo ſagt man, predigt ſchlecht!
Ich glaube faſt die Welt hat Recht.
Rufin ſtudirt auch, ſagt man, ſchlecht!
Die Leute haben ſicher Recht.
Auch ſeine Kinder ſoll er, ſagt man, ſchlecht erziehn!
Das muß ich leider! ſelbſt bezeugen.
Auch ſoll man ihn als plumpen Poſſenreiſſer fliehn!
So wahr es iſt, das ſollte man verſchweigen.
Rufin iſt keine Null im Staat.
Des Pöbels wegen! Er iſt Kirchenrath.
Und dann — läßt ſich Rufin, ſelbſt vor den ſtrengſten Richtern,
Doch noch entſchuldigen. »Und wie?« Er wird nicht nüchtern.

107.

Auf den Arzt Velt.

„Ein Glück, Madam, daß Sie just mich getroffen!
„Sie können nun getrost das Beste hoffen.
„Gottlob! mehr sag' ich nicht, Gottlob! ich bin bekannt;“ —
Sagt Velt der Arzt, — „ich will dem Tod schon mores lehren.
„Drum darf ich bitten (hier faßt Velt des Kranken Hand)
„Nicht so geseufzt! Daß man den Puls kann schlagen hören!

Sinngedichte.

Zweytes Buch.

Zueignung

Zueignung,

An den Herrn Kreissteuer-Einnehmer

W e i ß e.

Es schmachtete im trocknen Land,
Du sahst und pflegtest es mit liebevoller Hand —
Das schwache Reis: Da sproßten neue Zweig' hervor,
Es wuchs — zwar nicht zum stolzen Baum' empor,
Doch bracht' es heuer diese Erstlings-Früchte mit;
Nimm sie als Opfer gütig hin! sie sind von Dir.

2.

An die Hügel um meinen Geburtsort.

Ihr ſtillen Häupter meiner Flur, geliebte Hügel,
Wenn ich an euerm Abhang ſtehe,
Und in der Unſtrut Zauberſpiegel
Das zartgewebte Bild verfloßner Jahre ſehe:
Dann tauſch' ich euch nicht gegen Welſchlands ſtolze Wipfel,
Nicht gegen Peru's ſtolzre Gipfel!
Dort ſpannet ſich der Geiſt; man wähnt ſich größer.
Hier dehnt mein Herz ſich aus; ich fühle mich beſſer.

3.

An einen Freund.

Du haſt Verdienſte, Freund, und nicht gemeine Gaben;
Doch ſind ich es nicht wunderbar, dich von der Welt
Zurück geſetzt zu ſehn, da ein Verdienſt dir fehlt:
»Und welches?« Das Verdienſt, ein falſch Verdienſt zu haben.

4.

Auf den Tod des Herzogs Leopold.

Als der empörten Fluth im Rachen hülflos schweben
Vom Strand der Oder Menschen Menschen sehn,
Und mitleidsvoll, unthätig, unentschlossen stehn,
Und für die Kinder, — mehr noch für sich selber beben:
Naht Leopold, sieht die Gefahr, bebt, ruft, eilt fort: —
»Ihr zaudert? Wie? Mir nach! Hier gilt es Menschen-Leben!« —
Die Menschlichkeit vernimmt's, eilt ihm den Lohn zu geben,
Und siegelt mit dem Tod des Fürsten großes Wort.

5.

An den Schatten des verſtorbnen **.

Er eilt (wir ſehn ihm ſtaunend nach!) mit Götter-Schritten,
Das Ziel im Auge, thätig fort.
Das Land ſchwankt unter ſeinen Tritten,
Und ſchmerzlich hallt der Wahrheit überlautes Wort.
Verjährte ungerechte Rechte
Der Länder, und des Knechts der Knechte,
Flehn ihn umſonſt um ſtille Schonung an;
Er rufet laut: und ſie ſind klagend abgethan.
Doch jetzt ſpannt er des Ruhmes Segel ſämtlich auf;
Und eilt, und eilt im vollen Lauf,
Das Ziel im Auge, thätig fort,
Ach! und ereilt zu früh den Port.
Erhabner Schatten! den die Völker traurend ehren,

Magst du so gern auch dort,
Wie hier, der guten Wahrheit sanfte Stimme hören?
Du liebtest deine Bürger sehr;
Doch — ihre Enkel, liebtest du noch mehr!

6.

Auf die Macht des Klerus.

Die Frömmigkeit gebahr des Klerus Macht,
Und pflegte sie, und hielt sie so gelinde!
Doch ward von dem verruchten Kinde,
Weh ihm! die beste Mutter umgebracht.

7.

Auf Gregor den Großen.

Wenn Sanct Gregor dem Byzantiner Ketzer
So heldenhaft entgegen tritt;
Mit tiefgeſuchten und mit tiefgedachten Gründen
Dem jungen Anti-Chriſt die Seele faßt und ſchüttelt;
Mit ſo viel Herzlichkeit und ſo viel Höhnerey
Bekehrt, ſo frech ermahnt und ſo erbaulich ſchilt;
So ſeh' ich euch bewundernd lächeln,
Und hör' euch ernſten Scherzes ſprechen:
»Gregor! Du redſt der Wahrheit Worte —
»Umſonſt; die Selbſtſucht ſpricht ſie aus.«

8.

Auf Luther.

Ihr seht in Worms den Helden stehn!
Die Götter dieser Erde —
Was sind sie gegen ihn?
Mit freudiger Geberde
Bekennt er seinen Gott,
Den Scheiterhaufen im Gesicht!
Die Kardinäle bitten —
Umsonst! der Mönch besinnt sich nicht.

Das freuet euch, wie mich;
Doch war der erste Funken
In dieser Götterbrust,
Man zweifelt noch woher? gesunken.
Ihr zweifelt noch? ich denke:
Der oben hat's drum wohl bedacht,
Ob er aus Erde Menschen,
Aus Menschen Männer macht.

9.

An den argwöhniſchen Ariſt.

Der Argwohn macht die Menſchen ſchlimmer!
Wer Hochachtung verdient, Ariſt, erhält ſie immer.
Vom Narren ſelbſt, der ſcheinbar dich verlacht,
Wirſt du im Herzen' großgeacht.
Wenn ſein Mund ſchwatzt, da meint er ſich,
Was er verſchweiget — geht auf dich.

10.

An den Fatill.

Mit deiner Redekunst wirst du uns nicht bekehren,
Fatill! Warum? Dein Leben ist zu schlecht.
Sey weniger beredt, und lebe gut und recht:
So glaubt man dir, Fatill, wenn schon nicht deinen Lehren.

11.

Auf Ebendenselben.

Und doch — fast hätt' er mich bekehrt.
Fatill; er predigte so gründlich, so geschehrt!
»Du meinst, rief er, den Weg aus dirsen Schlünden,
»Wo Nacht und Graus uns deckt, aus eigner Kunst zu finden?
»Und tappst und strauchelst wie ein Kind?
»Sieh doch auf mich! mein Freund; wir sind ja beyde blind!«

124.

Auf Kants Kritik der praktiſchen Vernunft.

Schon war die Pflicht im Begriff der Schweſter gen Himmel zu folgen,
Als ſie zur Zofe der Luſt Weisheit erniedriget ſah.
Sieh! da bemerket ſie Kant, dem nichts im Reiche der Geiſter
Unſichtbar iſt, und ruft bittend der Fliehenden nach: —
„Göttinn, verzieh! Die Vernunft und ich“ ... Da wandte die Göttinn:
„Du willſt mich ſchützen, ſprach ſie, Lieber? ſo bleibe ich gern.“

13.

An den Eraſt.

Die große Welt ruft ihn, er reißt ſich aus dem Schoos
Der ſtillen Pieris, beklemmten Herzens, los:
Und zittert, und erſucht um einen Führer mich.
Wohlan! Eraſt, ich gebe dir zum Führer — mich:
Sey, was nicht jeder iſt, und was doch jeder kann,
Weil es ein jeder ſoll: ein tugendhafter Mann.
Sey's! ob dich Welt und Nachwelt drum verlachten.
Fragſt du: »was nützt es mir?« Du darfſt dich nicht verachten.

14.

An den Philint.

Du logſt, Philint; um aus Tyrannen-Ketten
Die Unſchuld deines Freund's zu retten.
Wer nur dieß eine Mittel übrig? ſprich!
Du ſchweigſt es? Gut! ich lobe mich — bedaure dich.
Doch du verſchmähſt mein Mitleid! »Nein, aus Pflicht
»Mein' ich, ſprichſt du, der Lüge Trugge-dicht!« —
Du irrſt, Philint; dann erſt wird Lüge Pflicht,
Wenn die Vernunft ſich willig widerſpricht.
Philint, rechtfertigen wirſt du die Lüge nie;
Entſchuld'gen kannſt du — dießmal ſie.

13.

An den Epikuräer Porphyr.

Die Frucht der Pflicht, die reinste Tugend, sagst du mir,
Als wäre sie in deinem Gärtchen viel gemeiner hier,
Mit lächelnder Geberde, schönen Worten,
In goldner Schale vor, Porphyr:
„O kostet doch! rufst du, das Leben zu verbessern,
„Kann keine schönre Frucht der — Sterbliche geniessen so —
Mein, guter Philosoph, die Frucht der strengen Pflicht
Ist keinesweges, so köstlich schmeckt sie nicht.
Der Ewigkeit der Schöpfer-Preis,
Der, frey vom Joch der Zeit, der Zeiten Ketten bricht,
Hat sie dem Erdensohn verliehen

Zur Stärkung nur, nicht zum Genuß beſchieden;
Und dieſe Stärkung iſt — nur Anſtrengung, nur Müh.
Doch laß' ich ſie:
Und übe mich im Handeln, Dulden und Vergeſſen —
Da ſchwillt die Bruſt in Wünſchen, kühn, doch nicht vermeſſen;
Des Erdenlebens Spanne wird für mich zu klein,
Ich will unſterblich ſeyn!

16.

Im Namen des Porphyr an **.

O Thor! (warnt Ihn Porphyr, und warnt Ihn nicht vergebens!)
O Thor, der den Genuß des Lebens,

»Der Sinne süsses Spiel,
»Dem Schall der Nachwelt opfern will!
»Was ist die Nachwelt? Nichts! — Ein Ton, ein Name,
»Die Tochter der Gewohnheit, eine Modedame,
»Ein Schattenbild der regen Phantasie,
»Dem Eitelkeit und Ruhmsucht ihre Farben lieh;
»Ein trügerisch Phantom, das auf verborgne Schätze
»Der unsichtbaren Welt
»Den Finger mystisch hält:
»Man glaubt, und gräbt, und schwitzt, und findet — leere Plätze.«

17.

Antwort an den Porphyr.

Schweig, Jünger Epikurs! verwirre nicht den Mann,
Der, in sich zweifelnd, noch die Nachwelt scheuen kann,
Was ist sie ihm? Das Siegel der Vernunft,
Worin sich, ungetrübt vom Hauch der Narren-Zunft,
Beständig, klar und rein,
Der Sittlichkeit getreuer Wiederschein
In schmeichelhaften Farben mahlet,
Und zwiefach mit gebrochnem Lichte strahlet.
Was ist sie ihm? Ein Fingerzeig auf künft're Welten,
Wo Körper nichts, wo Geister alles gelten.
Wenn falscher Weisheit Nebel seine Stirn' umziehn,

Und seine Tritte zwischen Pflicht und Wollust schwanken,
Dann leite sorgsam — Ihn,
Erhabenster der — irrdischen Gedanken.

18.

Auf den Porphyr.

Du nenn'st dich einen Weisen? Du hast Recht, Porphyr!
Du gleichst der weisen Biene; bau'st, nach kurzer Elle,
Für deines Daseyns Spanne räumlich g'nug, die Zelle.
Versorgst, wie sie, aus weisem Muth,
Mit Honig dich und deine Brut.
Arbeitest klüglich — um zu schwärmen;

Zehrst mäßig: daß dich nie der Nahrung Sorgen härmen.

Auch bist du gleich gerecht! Wer dich nicht schlägt,

Den stichst du nicht; auch den nicht, der dich pflegt.

Du schenkst auch — so wie sie: um die, in schlechten Zeiten,

Aus fremden Töpfen Trost und Labung zu bereiten.

Und dann — an Tapferkeit, und edlem, hohen Sinn,

Wär's Neid, Dir selbst die beste Biene vorzuziehn.

Du stirbst wie sie, wer zweifelt? für dein Honig-Zelt;

Und sagst, damit sie dich nicht im Genusse necken,

Die Götter muthig aus der Welt,

Wie sie die Hummeln aus den Stöcken.

Du nennst dich einen Weisen? Du hast Recht, Porphyr!
Du bist der Biene gleich, ein weises, weises — Thier.

19.

Auf den Harpin.

Harpin, du bist ein schlechter Mann,
Und flehst um Glück die Gottheit an?
O schweig, und lästre nicht! Du selbst mußt dich verachten,
Und willst, die Gottheit soll dich achten?

20.

An den Sophron.

Des alten Epikurs erklärte Dirne,
Süssen Mundes, feuchten Auges, frecher Stirne,
Die verschmitzte Wollust, ach! wie oft, wie fein!
(Von ihr lernte Proteus seine Kunst!)
Stielt sie sich selbst in des Weisen Herz hinein.

Guter Sophron, du verschmähst der Dirne Gunst.
Aber sprich! hat sie niemals dich berückt?
Nie mit falschem Reiz wider Willen dich entzückt?
Nur noch gestern — Doch ich sehe deine Thränen!
Tausend Seufzer heben reuend dir die Brust —

Die erzürnte Tugend zu versöhnen!
Das ist Pflichtgefühl? Sophron, das ist Lust!
In Gestalt der Reue, schlich sie sich in deine Brust.

21.

An Ebendenselben.

Sophron, willst du wissen
Ob die Reue ächt sey, die sich in dir regt?
Siehe, ob sie deine Thränendrüsen —
Sophron, nein! ob sie deine Hand bewegt?

22.

Der betende Sophron.

„Unsterbliche! die ihr mein schwaches Herz
Und meinen bessern Willen kennet,
O gebt mir, nicht was euch der Vorwitz nennet —
Ein Leben voll Genuß, ein Leben frey vom Schmerz —
Nein! nur den Muth zu euch zu treten;
Von meiner Schwachheit, meiner Pflicht,
Und dieses Lebens Traumgesicht,
Vor euch, in Staub gebückt, zu reden!
Und wenn mich, ach! der Menschheit Fesseln drücken,
Wenn Gram und Reu' an euren Thron mich schicken:
Versagt den Trost, den mir mein Herz verspricht,

Der bessern Zukunft Trost, nur den versagt mir nicht!
Unsterbliche! wiewohl ich euch nicht sehe —
Es quält mich nicht! ich fühle eure Nähe,
Und wie so gern ihr auf der Demuth Seufzer merkt;
Denn o! ich bitte noch, und fühle mich gestärkt!«

23.

An den Ventil.

Die Zeit, die jetzt dem lockeren Gefährten
Der Lust, als nichtsbedeutend von der Waage fliegt;
Wie wichtig wird sie ihm dereinst im Alter werden,
Ventil, wenn Reue sie ihm wiegt!

24.

Auf eine Frau, die aus Verzweiflung ein gewisses Laster zu besiegen, sich umbrachte. *)

Der wilde Drang unkeuscher, namenloser Liebe,
Der scheußlichste Bastard des schönsten unsrer Triebe,
Und hohes Pflichtgefühl und reine Tugend-Lust
Zur Höllenqual vereint, zerfleischten Chloens Brust.
Gewaltig spricht der Gott in ihr,
Und kämpft und unterliegt dem Thier.

*) Das Magazin zur Erfahrungs-Seelenkunde, giebt von dieser unglücklichen Person nähere Nachricht.

Wie haßt sie sich! wie sehnlich wünscht sie sich
zu achten!
So laut das Laster ruft, sie hört die Tugend
doch,
Und hört sie nicht, und fühlt sie noch,
Und stößt den Dolch ins Herz, zu schwach —
sich zu verachten.

Wir stehn betäubt, und ziehn den wunden
Blick
Von der durchstochnen Brust mit Angstzefühl
zurück;
Und fragen uns bestürzt: ob Tugend hier ge-
storben?
Wie? oder ob das Laster sich verdorben?
O unerbittliches Gericht!
Das aus des Geists geheimer Tiefe spricht,
Halt' deinen Spruch zurück, und schone unsrer
Schwäche!
Daß der Vernunft nicht kühn Empfindung wi-
derspreche.

25.

An Ventil und Oront.

Der Mann, Ventil, dem ſchnelles Wort
Ohnmächtig von den Lippen flieget:
Schießt praſſelnd, ohne Kugel auf den Feind.

Der Mann, Oront, dem ſchnelles Wort
Allmächtig von den Lippen flieget:
Der ſchießt mit Kugeln zwar, doch triſt vielleicht den Freund.

26.

An den Canut.

Wie der Weise denket, fragest du Canut?
Frage lieber, was er thut?

27.

An Ebendenselben.

„Nun wohl!“ fragst du nunmehr, „was
thut er denn?“ Mehr nicht,
Als — daß er sich nie widerspricht.

28.

An Dorant.

Warum ich bat, (ich durft' es wohl begehren!)
Verſprachſt du gleich mir zu gewähren,
Dorant; warum gewährſt du's nicht?
Es dünkt dich jetzt, ſo hör' ich, gegen deine Pflicht.
Warum ſagſt du mir das nicht ins Geſicht?
Aus Schaam? Geh! kleiner Menſch! Aus Schaam und Pflicht
Verſprachſt du mir, aus Eigennutz gewährſt du nicht.

29.

An den Chöril.

Nach warmen Beyfall, lautem Ruhm, ſtrebſt du, Chöril?

Wohlan! bewege dich, arbeite, leiſte viel!

Doch ſetze deinem Ehrgeiz Ziel.

Sieh an den * *; du kenn'ſt den großen Mann?

Man lobt ihn kalt; man ſchielt, voll ſtummen Neids, ihn an:

Warum? Er hat zu viel gethan!

30.

An den Babil.

Früh aus den Federn sich zum Dejeunee erheben,

Sich von der Tafel in die Komödie begeben,

Die halbe Nacht am Spiel-Tisch kleben,

Vom Spiel-Tisch sich zum Rendez-Vous erheben:

Das treibst, das nennest du ein wahres Götterleben!

Ganz wohl! nur sage mir, Babil,

Du sahst der schönen Damen viel!

Sahst du noch je ein göttlich Possenspiel?

31.

An den Frontin.

Du wünschest meine Freundschaft dir, Frontin. Das freu't mich.
Doch wünschest du mir mehr Gefälligkeit. Das schmerzt mich.
Was soll ich dir denn thun, Frontin, mein Freund? So sprich doch!
Die Verse loben, die kein Gott dir eingiebt? Kann ich!
Die Männer hassen, die dir allzugroß sind? Darf ich!
Du wünschest meine Freundschaft dir, Frontin. Das schmerzt mich.
Doch wünschest du mir mehr Gefälligkeit. Das freu't mich.

32.

Auf die Schöpfung des Momus.

„Sieh! Momus“ — (ſprach zum Gott der Spötter,
Mit edlem Stolz der Gott der Götter,
Als auf ſein Wort dem Nichts die Menſchheit ſich entwand,
Und in der Unſchuld Schmuck beſcheiden vor ihm ſtand)
„Sieh! hier dieß Menſchen-Paar, von Jovis Hand
„Das Meiſterſtück! Es iſt nur Eins in Zweyen,
„Iſt — Mann und Weib; beſtimmt: (ſo ſpricht der Parze Mund!)
„Untrennbar, unvermiſcht, in ewig feſtem Bund
„Sich ſeines ſchönen Daſeyns zu erfreuen.
„Der Abſtand iſt ſo ſichtbar und ſo klein!
„Die Fugen ſo genau, ſo fein!

»Was meynst du? sollt' es hier noch möglich
seyn —
»Versuch's, du darfst! — ein drittes Wesen
einzuschieben?« —
Der Spötter, der noch nie die Antwort Schuld
geblieben,
Ruft: »Scherzt ihr, Zeus? Hier soll kein
Drittes möglich seyn?
»Mit Gunst!« und hönischlachend schiebt er
den Stuhler ein.

33.

Auf eine gemeißelte Schlange.

Die Schlange dort, die um die goldne Vase,
Von Mentors Meisterhand belebt, sich rollt —
Sie lebt, wer kann noch zweifeln?
Zwar sieht sie, und scheu't das Gold.

34.

Das Buch des Bav an die Kunſtrichter.

„Das Buch des Bav bin ich!
Mein armer Vater zeugte mich —
Des Hungers Wuth in ihm zu ſtillen.
Gern thät' ich meines Vaters Willen!
Allein der Parze ſtrenger Schluß: —
„Daß jedes Kind von ſterblicher Natur,
„Der ſchwachen Aeltern treue Spur
„An ſeinem Körper tragen muß:“ —
Der drückt mich! Drum, o weiſes Chor
Von Deutſchlands gutgeſinnten Richtern,
Undankbarkeit wirf mir nicht vor!
Wenn ich, nach meines Vaters Willen,
Ihm ſeinen Magen nicht kann füllen:
Denn ſieh nur ach! ich ſelbſt bin nüchtern!“

35.

Sophrons Buch an den Leſer.

Mein Autor hat mich nie erhoben;
Er weiß es wohl, daß ich mich ſelbſt kaum lo-
ben.
Auch ich weiß längſt, daß ich ſein Liebling
bin:
Er liebte Sie, aus treuem Sinn,
So manches liebe Jahr!
Da ließ die Muſe ſich erbitten,
Und gab ihm mich. Wie war
Er froh! Wie viel hatt' er erlitten
Von der Spröde! Hundert Nächte voll Ach,
Tauſend Tage voll Müh,
Und mehr noch, laſt ich ihm: nun ſieh!
Da giebt er doch mich die Preis,

Leſer, ihr, der du oft ſo wunderlich biſt!
Und dem Gott verkennt'ſt, der in mir iſt!
Tadle mich! aber ich fürchte dich nicht.
Lobe mich: aber ich bitte dich nicht.

36.

Auf zwey Freunde.

Zwey Freunde warnten mich, voll Ernſt und unverdroſſen;
Ich lächelte, und machte meine Gloſſen.
Da ward der Eine ärgerlich:
Nun lachte ich.
Der Andre kränkte ſich:
Nun weinte ich.

37.

An Doris.

Doch fürchte ich nicht so sehr!
Doch ach! Du sitzt an deiner Seite
Das weiße Kind aus Jovis Scheune,
Und schwingst den mächtigen Speer.
Der Gott, bei höchstem Verlangen
Hält sich verhüllt auf deinen Wangen;
Wer sich ihm naht, der ist verletzt!
Die Cypria hält den Mund besetzt,
Und in der Hand nicht Pfeile
Liegt — rathet wer? im Hinterhalte,
Tyrtäen gleich, klingt aus dem Auge hervor!
Und o! vom Kopf bis zum Füßen,
Ob Hüften, Busen, Arm und Nacken,
Strickt gleich hundertfältige Schlingen,

Bereit zum Stechen oder Schießen,
Der Amouretten rüſtig Chor.
Ja, Doris, nun — ergeb' ich mich —
An deine Götter. Nicht an dich!

38.

Auf die Büſte des Sokrates.

Daß dieſem häßlichem Geſicht
Des Sophroniskus Sohn,
Der weiſe Sokrates, einſt glich,
Sag' ich dir nicht;
Ich ſeh' du weißt es ſchon:
Du blickſt es an und wunderſt dich.

39.

Von dem Rufus.

Ehrlich war er, Rufus; ehrlicher
Konnt' er dennoch seyn.
Höflich war er nicht; höflicher
Wünschte er zu seyn.
»Nunmehr ist er höflich?« Sehr!
Ehrlich ist er gar nicht mehr.
Für die gute Dame, war
Seines Busens Umfang schon zu klein;
Und doch rief der Narr
Ihre stolze Zofe noch herein!

40.

Auf Falk.

Daß Falk, als Advokat, geſchickt Prozeſſe führet,
Als Richter gar nicht thut, was ihm zu thun gebühret,
Das wundert mich nicht eben ſehr:
Juriſt zu ſeyn, iſt leicht; gerecht zu ſeyn, iſt ſchwer!

41.

Auf Kants Kritik der reinen Vernunft.

Merkur der kürzlich, wie ihr wißt!
Zum Philosoph geworden ist,
Und die Kritik verstehe und liest:
Dem kam's jüngst ein (um den Olymp nach Kants Idee
Wo möglich etwas zu formiren!)
Das leichte Werkchen, früh beym Thee,
Den Götterchen zu producirn. —
„Ja! sagte Zevs, ich hörte wohl davon.
„Was hör' ich nicht? Es ist voll tiefgedachter Sachen!
„Lies mir's nach Tische vor! mein Sohn.“ —
Diana, Hebe, Herkules
Et cætera — befühlten es;

Und rieſen wie aus einem Mund:
»Ach! Brüderchen, das Werk iſt ſchwer, und ungeſund!
»Ich ſorg', ich ſorg', es wird dich hypochondriſch machen!« —
Cythere guckt liebäugelnd ins Meuzler doch hinein,
Und ſchnarrt, mit aufgeworfnen Mäschen:
»Druck und Papier die könnten ſchöner ſeyn!« —
Der gute Bacchus leert auf Kants Sanké ſein Gläschen.
Was Momus machte, wett' ich, wißt ihr ſchon?
Vom Titelblatt — ja freylich! die Rezenſion.
Allein Apell, der — blättert wirklich d'rinn,
Und legt es bald ſtillſchweigend hin;
Doch hört man ihn profunde Seufzer hohlen.
Zuletzt nahm es Minerva in die Hand,
Und rief erſtaunt: »Was unterfing ſich Kant?
»Das Werk iſt mein! aus meinem Pult hat er's geſtohlen!«

42.

Die Götter des Epikur.

In jene Räumchens, wo Freund Epikur die Welten
So musterhaft verkleit; dort — seht nur hin!
Sitzt unter Zelten,
Von Purpur und Damaſt, und Jaſpis und Rubin,
Ein — Quaſi-Volk, von Quaſi-Fleiſch und Bein;
Aus weiſem, göttergleichem Muth
Sich ſeiner Exiſtenz, ſo gut —
Es immer gehn will, zu erfreu'n.
Es iſt ein thätig Volk — es ißt!
Wir hören es Geſundheit trinken:

»O wie so wohl, so wohl uns ist!«

Und dann — berauscht vom Sopha sinken,

Um, wenn die Tafel-Glocke schlägt,

Und sich des Lebens Wurm im Schlund und Magen regt,

Halb nüchtern wieder aufzustehen —

Sein saures Tagewerk von Neuem anzugehen.

Wie? ihr verlacht den lust'gen Trupp?

Respekt ihr Herren! darf man bitten;

Ihr seht des Weltalls Herrscher-Klubb,

Den Epikur mit Gründen mühsam euch erstritten.

Die Scene wandelt sich; wir sind jetzt bey Athen,

Und sehn die Thür von einem Wohnhaus offen stehn —

Doch nein! hier kann kein Erdengast
Sein irrdisch Wesen menschlich treiben!
Es ist, es ist des Zevs Pallast —
Dort thront der Gott! Homer hat ihn gesehn,
Und Phidias; er ist es selbst! wir bleiben
Mit staunender Bewundrung stehn.
Der Griechen Pöbel staunt wie wir; noch mehr!
Sie fühlen, was Homer
Und Phidias empfand.
Ein heilger Schauer faßt die Herzen: schön und hehr
Steigt vom Olymp, geleitet an des Künstlers Hand,
Andacht herab, die Erdengeister hoch —
Des Bildes Urbild zuzuführen;

Das fähig ist — seht hin, und zweifelt noch!
Mit Einem Blick die Welten zu regieren.

Wie Freunde? ehren wir
Mit Hellas Pöbel hier —
Den Gott zwar nicht, jedoch der Gottheit Spur;
Und dort im Zwischen-Raum der Welt, verlachten wir
Die Götterchen des weisen Epikur?
So, meint ihr, fehlten wohl des Denkers Geist die Schwingen,
Dem Pöbel seiner Zeit gewaltig nachzudringen?
O nein! ihr merkt es wohl: Die Fürstchen dieser Welt,
Die Zevs so wunderbar zu Herrschern uns bestellt,

Das sind die Götter, die der Spötter schildern wollen!

Die Zeichnung nur ist etwas platt,

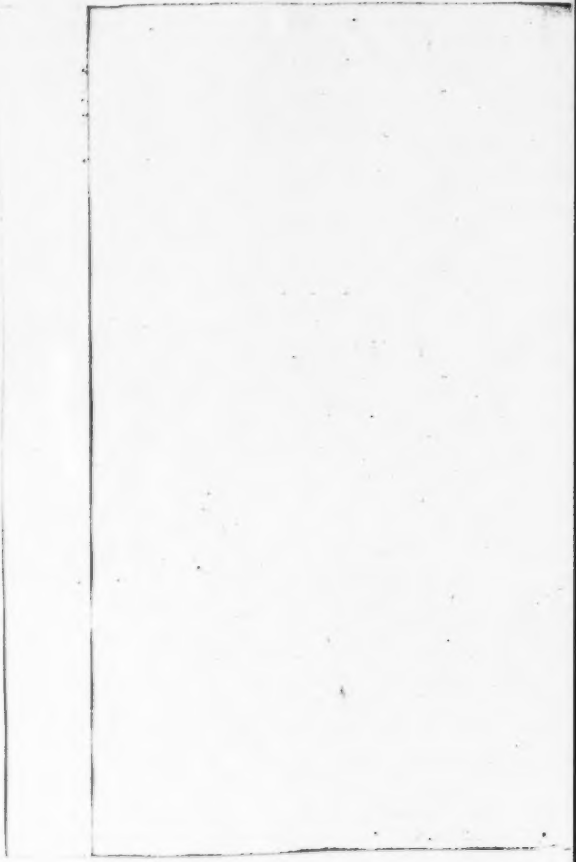
Das Colorit um viel zu matt —

Er hätte Unsre kennen sollen!

Epi-

EPIGRAMMATVM

LIBELLVS.



Ad Reizium,

Poëſ. Prof. Lipſ.

Si forte quaeris, quem manu tenes, noſtrum,
Ut Dis Tibique arriſerit, legi ponive
Haud imparatum, ſat malum, ſatis balbum,
Reizi Tibi, quod dedicaverim librum,
Si hoc vis, ut eſt par, ſcire? Nempe ſperabam
A Te nihil non, non nihil timebam idem:
Cenſorum inexorabilis Latinorum,
Teutonicorum orabilis Patronorum!

II.

Ad Eundem.

Sat mihi ſunt pauci lectores; tresve, duove:
Si legor ab Te Uno, plus ſatis Unus eris.

III.

Ad Lectorem.

Tam mala quam bona ſunt, quae ſcripſit carmina Vultur:
Credas Aoniam vi vitiaſſe Deam.
Carmina quae Tatius, bona quaedam, peſſima plura:
Mendicum Muſas aera rogaſſe putes.
Noſtra rogas? non ſum mendicus, ſed, puto, pauper;
Nec vitio Muſis — credulitate fruor.

IV.

Ad Müllerum,

Conſul. Lipſ. Magnif.

Iudicio, Müllere, Tuo, donisque poeta
Ornatus, grata quid Tibi mente feram?
Carmina? ſed meliora facis; Permesſidos undas
Qui bibit, a quovis flumine ſumat aquam?
Sic cum digna cani facias tot, qui canere auſit
Vix erit; at nec opus, qui canat illa, Tibi eſt.
Ingeniis vatum multorum nomina ſurgant;
Fit clarus meritis ipſe poeta Tuis.

V.

In Sosibianum.

Musarum ad vocem cum asininas obstruis aures,
Aversumque tenes, Sosibiane, caput:
Non tu Pierias contemnis, inepte, sorores;
Sed te, iudicio, Sosibiane, tuo.

VI.

Ad Priscum.

„Odi imitatores, servum pecus, arceo!“ clamas,
Intentans cubitum, vae mihi! Prisce, tuum.

VII.

Ad Kindervaterum, Art. Mag.

Scribere iuſſiſti, ſcripſi: vis flere ſodalem
Edere quem noſtro tempore ſcripta iubes.
Lectores taceo; Labieni fulmina narro:
Intonat utravis Iupiter iſte manu;
Nec Rhodopen, nec Atlanta ferit, nec vulnerat Idam;
Coeleſti tenues concremat igne caſas.
Cernis? ut altipotens naſo ſuſpendat adunco
Grande hoc, quod nondum legerit, Auctus, opus?
Neſcis, quam imperioſus homo ſit, carpere fructus
Si cupiat, plantas crefcere non patitur.
Sed Marium noſti! Gallos hic vertit et Anglos;
Vertere quos nequeat, iudicat eſſe malos.

Ecce rogas: Palmae — quem, nuper ſcribere ruſſum,
Ut carpat, fruſtra rumpitur invidia —
Qua ratione uni liceat tamen eſſe beato?
Ne timidum credas, accipe: Palma premit.

VIII.

In Auctum.

Carmina laſcivi varis caſtrata dediſti:
Laudo; lectori conſulis, Aucte, tuo.
Aſt exſecta domi ſervas peccata poetae:
Non laudo hoc, quamquam conſulis, Aucte, tibi.

IX.

In Priſcum.

Noſcere quod te ipſum non curas, haud egò culpem:
Noſcere faſtidis turpis, Priſce; ſapis.

X.

De Apro.

„ — Magnum aliquid ſcribas, opibusque iuvabere noſtris. —“
Sic mihi dicit Aper, dicet et usque mihi.
Nam nil cum donet, facit ut nil ſcribere poſſim;
Munificus, prudens, ingenioſus homo eſt.

XI.

De Eodem.

Nostra calent variis dum Saturnalia donis,
Et signant natum munera laeta Deum:
Ecce! mihi donet dominus quid divitis arcae,
Cum vetula dubius conjuge quaerit Aper.
Protinus haerenti: — „dabo scriblitam" ingerit — uxor:
Ille — „potest mitti haec, nec tamen una satis." —
— Addo nuces: — nihil est: — piperataque libe: — jocatis:
— Mala decem: sat erunt nec data mala decem. —
— Sunt tibi tristi tamen miseris quae indusia mittas! —
— Ea mala! nam mittet vis epigramma mihi. —
— Tu, licet indigno, integrum, age, mitte chalcum! —
— Dignum an sit dubito divite munus Apro. —

— Aurcolus nimium? — Sapis uxor! at ille poeta eſt;
Et nimio laeſum hoc vix ſolet eſſe genus." —
Quaeritis? has curas, haec poſt examina rerum,
Quid tandem nobis miſeris ille? nihil.

XII.

In Sextum.

Divitias debes uxori; nomen, honores
Patri; jam debes quid tibi, Sexte? nihil?
Sexte erras; reliquis vel plus debes tibi, debes
Stultitiae, valeant quod nihil illa, tuae.

XIII.

In Postumum.

Voce nivem magna concendis, Postume, nigram;

Ridemus: „mihi, ais, credite! αὐτὸς ἐφη.“ —

Quaerimus, ille tuus sapiens fuitne vir αὐτὸς?

— „Et sapiens, clamas, credite! αὐτὸς ἐφη.“ —

Stultus es, es fuisti, Postume, stultior ipsû!

Postume quid? fraenum contrahis? αὐτὸς ἐφη.

XIV.

Ad Fauſtinum.

Quot bona perfliterit noctesque, Fauſtine, juventæ,
Ingenti nobis ore ſonare ſoles:
„Humanos feci magis?“ — imbellos quoque — „feci
„Et magis urbanos?“ — immo ades ſatura.
„Verberibus poſthac, una me vindice, tutus
„Jam puer ac infans vivere cœpit?“ — ais.
Pregerit hæc animi tua cum indulgencia nostri,
Vir quondam, quæ vivere nolit, habet.
Attamen antiquis Latii, te judice, negue
Purgat, atque docet utile quidquid habet?
Gratulor, ac opto: ſint æquo, æqualia, Phœbo
Pectorum levibus fœdia veſtra jocis!
Non vilis animos antiqui pagina mundi
Spirat, et ingenuis Lux bona vera ſuit.

Utile quid tibi sit, videre vix dicet hominum,
Utilia ut possit cernere cive, gene.
Ergo tuam poliliac me ista vanas opellas!
Qui mali? tot bona quae, quid facis? anne nihil?

XV.

In Sextum Epigrammatistam.

Pangis opus cydem, magno commenior parvum,
Molitumque die, Sexte, epigramma vocas.
Ium, credas tum cui dim cregundio, quaeris?
Ha dubies parvis credere, cuique dicit.

XVI.

Ad Baſſum de Rufo.

Viderat abductis vetulam plorare lacernis
Utroque in lacrymas lumine Rufus abit.
Nec rogat: infelix, mulier, det an improba poenas,
Iacturam victus luxuriaeve ſleat?
Sacculus extrahitur, fundit pia decrera nummos;
Funde merum vetulae copo, ſed adde merum!
Nec mora, ſcandit equum rubicundis Rufus ocellis,
Auctorem facti ne ſciat illa pii.
Adſpicis hunc celeri fugientem, Baſſe, caballo,
Atque animi tanta nobilitata ſtupes.

Ingentique Deum proclamas oris hiatu
Baſſe, et ridentes flere iubes pueros.
Sic ſua, quae temere effudit, qui munera ſentit,
Hunc tu, Baſſe, Deum? non ego dico virum;
Hunc ego vix hominem; vero vis nomine dicam?
Senſibilem nimis hunc dico ego paſceolum.

XVII.

De Balbo.

Balbus jam quid agat meus? roges nec ipſum.
Aſt idem quid heri? hoc potes rogare: duxit.

XVIII.

XVIII.

Ad Aprum de Sextulo.

Verſus, quaeris Aper, nullos cur Sextulus edat?
Omnes cum carpit, carperet ipſe ſuos.

XIX.

Ad Eundem de Eodem.

Certam vis rationem Aper, quid iſte,
Cum audet verſiculum nec ullum, iniquo
Omnes mordeat usque dente? Stultus
Non vult Sextulus eſſe, ſed videri.

XX.

Ad Dykium, Art. Mag.

Dykî, Sequanicae perite iudex
Miratorque lyrae, memorque noſtrae:
Audin' improbus, ore non benigno, et
Pugno terribilis Catoniano,
Triſtes torva oculos tuens Vacerra,
Haud Subruſticulis, ſatis tenellis
Bellisque Aonise iocis puellae,
Minaccm ut ſtrepat hinc et hinc ſuſurrum?
Incuſetque modos, nec impudicos,
Phoebi luxuriantis et cachinnum?
O crudum, ſtomacho furente, ſeclum;
Irae ſtultitias libidinemque!
Aurigam dominus ferat, culinam
Et Galli artificis novos ſapores
Hiſuta ſtabuli gula docentem? —
„Boletos apage, oſtrea, et bilibris,

„Infelix coce, nil inane molli!
„I, deprome cadis citus falcium,
„Et cæsis atavis levesque lentes,
„Robustamque fabam, bonumque pisum
„Dilectum penitus diuque ventri:
„Nam sic malo ego, sic mei caballi!“ —

XXI.

In Gallicum.

De te vis simplex epigrammata, Gallice, scribam?
At scripsi! de te, Gallice, cum tacui.

XXII.

In Aprum.

Prodige carmen Aper petis; anne, epigrammate sanum
Vis caput, Anticyris tribus insanabile, reddi?
Accingor, multoque bonus cio murmure Phoebum:
Ecce venit, venerare Deum! venit ecce — lequatur.

XXIII.

In Fabullum.

Irridens, „epigramma," ais, „in me flans pede in uno
„Fac!" At non opus est! ipse, Fabulle, facis.

XXIV.

Ad Ponticum de Baccara.

Baccara vernaculam qui ridet, Pontice, linguam,
Nec niſi Tyrrheno ſuſtinet ore loqui;
Barbarus ad Tiberim niſi erit, peream! ſed ad Albim
Iſte rogas qui ſit? barbarus et fatuus.

XXV.

De Eodem.

„Barbarus ad Tiberim quis? Baccara? quis? Pius ipſe
Italicum puro non magis ore ſonet.
Barbarus ad Tiberim quis? Baccara?“ — Baccara dico!
Graeculus ad Tiberim Baccara nempe forer.

XXVI.

Ad Fabullum de Lupo.

Quem noſti, puto, ſat nimisque, noſtrum,
Exaudisque Lupum, ore non rubenti
Fundentem, reſonaque voce, nunquam
Non mendacia, ſed, Fabulle, craſſa;
Iſtam ipſum, cui jam velit nec ulla,
Deformis licet illa ſit vetusque,
Fanti credere ſe puella bellam;
Suos verſiculos, recensque factos,
Quo nuper rubuit probante Baſſus;
Quem rident pueri, ſed ipſius, quem
Infantes oculis notant manuque:
Veracem ſubito teneto factum.
Mentitur quidem ut ante is, aſt honeſte;
Idem pejerat, idem at absque culpa.
Didúctis ſtupidum vides ocellis?
Non eſt quod ſtupeas, Fabulle! Iam ſe
Mendacem Lupus eſſe neſcit ipſe.

XXVII.

Ad Lupum.

Omnino in tota, Lupe re, nil doctius urbe,
Nemo tam doctus sis licet unde, sciat.
Omnia rimatus loqueris secreta domorum,
Qua rima ulla patet, rimaque nulla patet.
Fecerit extincto quid callida lumine Chloe,
Garrula quae in somnis visa Vetulla tacet.
Facta loquor? ventura vides, ventura, sed ante;
Ante doces Lachesin, consilioque beas.
Cui Thais noctem promiserit, ante notasti;
Uxorisque vides furta, sed ante, tuae.
Caesar ab hinc decimo quid sit gesturus in anno,
Turcorum capta quo ruat Urbe, tenes.

Nec minus ingenti quid volvat pectore Brennus,
Quid ſtruat in lecto Iupiter ipſe ſuo.
Omnia cum teneas, quod neſcis, diſce; ſed unum!
In terris mendax te magis eſſe nihil.

XXVIII.

In Pontilianum.

Ditem ego te ac ſtolidum, tu me contemnis egenum;
Nec tamen eſt, ambo ut deſpiciamur, opus.
Permutemus opes! et erit venerabilis alter,
Tu, mihi qui donas? immo ego, qui accipio!
Munera ferre hominis magnum eſt cujusliber, ingens,
Crede mihi, minimum, Pontiliane, tuum.

XXIX.

In Zoilum.

Aeſtimet an ſpernat me Zoilus, haud ego curo;
Curo tamen; ne nos aeſtimet iſte volo.
— „Ergo contemnam te!“ — ait: hoc ſi, Zoila, poſſes,
Quam cuperem dignus laudibus eſſe tuis!
Zoile, crede mihi, vir ſit non vilis oportet,
Qui vero quemquam temnere corde poteſt.

XXX.

In Sextulum.

Barba rubet, nigro ſqualent tibi tempora crine;
Cum barbam nequeas, Sextule, tolle comam!

XXXI.

De Blatara.

Ut fiat ſapiens, bene clauſa Blatara cella,
Squallida non parvi devorat oſſa libri;
Congreſſusque hominum refugit, ceu noctua, vel qui
Conſcius impura fur ſibi mente timet,
Quaeritis, an ſapiens profecerit? audio, credo;
Pythagorae geminus poſſe loqui renuit.

XXXII.

Ad Poſtumum,

Aureolum nobis miſiſti, Poſtume; quare?
Ut bene laudatum gratus in aſtra feram.
Quod das accipio, et grata te, Poſtume, mente
Laudo: quod nobis miſeris aureolum,

XXXIII.

De duobus inconſiderate loquentibus.

Qui cito præcipitas velox ſine pondere verbum
Hoſtem non certo ludicrus enſe petis.
Qui cito præcipitas velox cum pondere verbum,
Tu certo, at patrem fors ferit enſe tuum.

XXXIV.

Ad Phyllida.

Deſpicis? at poſſum quoque te, o Phylli, carere;
At poſſum vita, Phylli, carere mea!

XXXV.

De Pontico.

Sobrius a teneris qui vixit Ponticus annis,
Nil habuit foeda foedius et crapula;
Esse quid hoc dicam? qui nuper egenus egenam
Duxerit, is noctes iam bibit atque dies!

XXXVI.

In Quintum.

Dam raptim loqueris, vis, Quinte, disertus haberi?
Immò sapis! neque enim, quid velis assequimur.

XXXVII.

De Collegis ſcholae cujusdam.

Nata ſcholae eſt inter collegas riſibilis lis
Nuper; diſcipuli, Muſa cave! pereunt.
Tertius accuſat robuſta voce ſcholarcham,
Ut crudum nota ruſticitate virum.
Martyra ſe plorat Rector, ſua ſydera teſtes
Iactat; diſcipuli, Muſa cave! pereunt.
Iam lis compoſita eſt, dilapſa offenſa juventus;
In vacua concors regnat uterque ſchola.

XXXVIII.

Ad Tuccam de Afro.

Afrum, Tucca, colis dominum quasi divitis arcae,
Frustra; nam dominum possidet arca suum.
Quis surdam demens arcam prece, Tucca, fatiget?
Si dare vis arcam, non prece, clave opus est!

XXXIX.

De Ati.

Virtutem patres, res uxor, et ortus honores,
Cuncta potest, homini, quae dea coeca, dedit,
Prae multis dives simul et paupertimus Atis,
Est alio dives pauper in aere suo.
Gaudeat ex aliqua tamen Atis laude peculi,
Acceptas stolida mente ministrat opes.

XL.

Ad Weiſſium.

Iur. Doct. Lipſ.

Quid me, inter paucos mihi care, Albine, ſodales
Ad patriae revocas tecta ſuperba tuae?
Hinc, ubi non domitis aſſurgens humidus undis
Thuringae laetos lambit Oneſter agros?
O mea, quae tenerum dilectis fovit in ulnis,
Finxit et ingenium, terra paterna, meum;
Te linquam demens? dominam curſurus in urbem,
Subdere defucto libera colla jugo?
Vivitur hic fors ruſticius, ſed vivitur; iſtic
Quo vivant omnes, vivere nemo cupit.
O nemora, o valles, viridesque in flumine ripae,
Quam iuvat in veſtras ire redire vias!

Surgit ab his animus, curis exutus, et audax
Efferor humano qua via nulla pedi.
Et modo barbaro ſapientum immiſceor orbi,
Et modo Pieriis conor adeſſe choris.
Hei mihi! quo merui? miſerum gravis ira lienis
Ventriculique urget febris anhela mei!
Iam cadit aegroto ingenium, ſapientia, Phoebus;
Vaneſcunt valles, flumina, prata, nemus.
Ingeminas, Albine: „ad noſtram quin citus urbem!
„Huc! ubi ventriculi tam pia cura viget.“
Hoc bene! nam memini medicum mihi dicere nuper:
„Taedia tolle fame!“ jam redeo, redeo.

XLI.

De morte Reizii.

Poet. Prof. Lips.

Munera pro meritis, quae possum, vilia summis —
Primitias Musae dum tibi fingo meae;
Nostrum defleuens, Reisi, fator optime, messem
Festinus campo, nec rediturus, abis.
Fluent illa tamen nostri monumenta doloris;
Utraque lectori sacra sit ara meo!
Lector, amas hominem, Musam veneraris? Amicum
Tecum communem flere mihi licuit.
Idem, pauperior moliris honesto? Patronum
Tecum flere meum, flere tuum licuit.

XLII.

De fratribus Agaſſiis et Beaulieu.

Inſanae poenas dederat ſalſurius artis,
Et vita Agaſſi eſt culpa piata nece.
Quippe ſacer ſacra Gallorum lege ſenatus
Saevitias patrum tulerat ire foras:
Ne premeret miſeros infamis noxa parentes,
Neve ſua corpus triſte careret humo.
Quod potuit, dirum correxit lex pia morem.
Exemplis animos qui regat, aequus erit?
Ceſſantes dubitate viri: Callotopus auctor
Famoſam juvenis negligit ecce! notam;

Dumque altus procerum gradiens plaudente caterva,
Cæsi lege humero flebile portat onus,
Incertamque stupere novo plebem videt usu,
Verba salutiferæ talia voce refert:
„Peccavit, periit; satis est: ignoscite cives!
„Exsanguis patriæ nil tulit umbra mali."

XLIII.

De Leopoldo Duce, ad Oderam.

Certa procellosis Viadri venisset ab undis
Mors gelidam patris impositura manum:
Flebat stupet illacrymans, et verba precantis secum
Ventus et hyberni fluminis ira rapit.
Una tamen Boreas vincit Viadique tumultus
Vox pia, magnanimo pectore clausa Duci;
Quam simul ac sensit nocuam Tulisurgius heros,
Incaluitque sacro pectus ab affectu:

Nescit posse mori, et spumantes pronus in undas

Divinum cernae fert pietatis opem.

Clarum opibus potuit Princeps contemnere virum,

Pietas arrumadam spernere non potuit.

Gloria serpit inera animum dedicat obdem,

Nempe vivi vitae manu capit alta duos!

XLIV.

Ad Priſcum.

Nolin, Priſce, pium quid agas & credere, nolin?
Nunqe pudem cupis hoc? credere, Priſce, iubes.
Imperiofa fides nulla eſt: hoc ſcimus omnes;
Scimus et hoc: res eſt imperioſa timor.
At metuis orbis? ne te labor iſte fatiget!
Sunt dea bina tibi homina, bina mihi.
„Fias tamen ante volunt, inquis, meos“ Credimus illud —
Ati, non ſtulto credimus imperio.

Dum loquor, ingeminas: „mihi credite! credite Prisco!"

Hoc iuvat? et nobis ingemigare licet:
Nescis, Prisce, pium quid opus sit credere, nescis!
Nempe probem cupis hoc? credere, Prisce, iubes.

XLV.

Ad Eundem.

At metuis nobis? Quaſi nos manifeſta negemus!

Certius eſt tamen hoc: Priſce, tibi metuis.

Sufficit ipſa ſibi certae vis conſcia mentis;

In turba timido delituiſſe placet.

Nil opus eſt gemitu nobis, ſtrepituque minarum;

Murmura, quaerentem vera, iuvare putas?

Credere nempe bonum eſt: ſcimus; quid? quaerimus illud,

Ut bene poſſimus quaerere, Priſce, tace!

Fortius, ecce, ſanas veritus! jam erraſſe fate-
mur:

Priſcus non nobis, obſtrepit ipſe ſibi.

Ipſos crede tibi pueros jam dicere noſtros:

Non credit, quisquis credere, Priſce, ſu-
bet.

XLVI.

In Tuccam.

Magna petis, roſeo nec caſtigata pudore,
Denique, quae tibi non, Tucca, petenda, petis.
At lita blanditiis profers, et plurimus ore
Haeret, qui cordi debuit eſſe pudor.
„Des hoc, ſi poteris; vel ſi vis, nam potes, inquis;
„Si laetum, dabis hoc, & cupis incolumem.
„Sed timeo (pergis) ne ſim tibi forte moleſtus." ...
Ipſe times, quaeſo, hoc Tucca? quid ergo petis?

XLVII.

In Thaida.

Ceruſſata, falax, vetula, horrida, ſqualida, ſpurca
Thais amatores non habet, at catulos.

XLVIII.

In Cinnam.

Quidquid agit, pulcrum violet ne forte decorem,
Sollicito primum pectore Cinna cavet.
Exfrenat, at belle; tuffat crepitumque, decenter;
Tuffe amabiliter, ftertit amabiliter.
Offendis Cinnam lutrina forte fedentem,
Iurabis Divis facrificare tribus.
Videris edentem medicina urgente faburram
Ventriculi, dices: fic vomat ipfa Venus!
Id opus hoc; faciet, poterit fi Cinna decenter.
Abfurdum eft; tamen id Cinna decenter agit.

Sic nuper colaphum cupiens infligere ſervo
Demulſit ſummo Cinna decore genas.
Verberibus caedas licet hunc; non curret ad arma;
Hoc reputans unum: non trucidare decet!
Huic pulcram moneo mittat Proſerpina mortem;
Ni faciat, fruſtra eſt; ilicet! haud moritur.

XLIX.

De Rufo.

Si quos forte videt parum pudici
Cris; ſi numerisque ſyllabisque
Rufus peſtiferos; rubentibusve
Fundentes lacrymarum aquas ocellis,
Quantas nec nova nupta det marito,
Defunctaeve dabit Lyris catellae;
Vel ſi quos tumidis ſuperbientes
Buccis, immodicaque fauce grandes:
Hos amplectitur, hos amatque alitque,
Hos curat ſtupido tumere plauſu.
Tu ſtultum tamen hunc putes cave! nil
Ruſo vafrius eſt! Lyram fatigat;
Et ſe, dum probat hos, probat poetam.

L.

Ad Eundem.

Per tua ſcripta, togas piperis, tabacique cucullos;
Infeſtam miſero per tibi, Rufe, famem;
Per magis infeſtas, Parnaſſia numina, Muſas,
Et toties laeſi, Cynthia tela, Dei:
Rufe, precor miſerere mei, miſerere poetae
Qui novus in populi trajicit ora ſui;
Laude et parce tua noſtros jugulare libellos!
Ecce! negas; tollis! me miſerum! perii.